Zwei Kommentare zu Renatus Zieglers Buch *Intuition und Ich-Erfahrung*

Thomas Reißig

27. Januar 2026

Inhaltsverzeichnis

1 Hintergründe und Beweggründe **3**

2 Erkenntnistheoretische Befangenheit **4**

2.1 Ein überzeugender Gedankengang? 4

2.2 Die Voraussetzungen des Gedankenganges 6

2.2.1 Zur Vorbedingung der Denkbewusstwerdung 7

2.2.2 Zur Natur des Beobachtungsgegenstandes 9

2.2.3 Zur Form des Erkennens 12

2.3 Befangen in der Form 15

2.4 Ein möglicher Einwand 17

3 Begriffliche Klarheit und Transparenz? **22**

3.1 Zur Definition des sprachlichen Ausdrucks «Beobachtung» 24

3.2 Zum Begriff der Beobachtung in *Intuition und Ich-Erfahrung* 26

3.2.1 Erstes Problem: Die Verwendung des Ausdrucks «Beobachtung» . 26

3.2.2 Zweites Problem: Definition und Beobachtungsinhalt 29

3.2.3 Drittes Problem: Beobachtungen des Denkens 32

3.3 Erfahrungs- oder begriffsorientiert? 37

© 27. Januar 2026 by Thomas Reißig[1] / Kontakt: thomas.reissig@aveloa.de

[1] Alle Rechte vorbehalten. Genehmigung durch den Autor. Downloads für den privaten, nichtkommerziellen Gebrauch sind gestattet und erwünscht. Diese Studie darf nur kostenlos verbreitet werden. Bezahlversionen sind nicht autorisiert und könnten inhaltlich manipuliert sein.

1 Hintergründe und Beweggründe

Die beiden folgenden Kommentare[2] zu *Renatus Zieglers* Buch *Intuition und Ich-Erfahrung* (2.Auflage, 2015) entstanden im Rahmen meiner Beschäftigung mit Fragen zur Freiheit und Selbstbestimmung des Menschen. In ihnen folge ich im wesentlichen zwei Forderungen des Autors. Die erste besteht in dem Hinweis an seine Leser, dass seine Darstellungen „an sich selbst, an ihrer individuellen Nachprüfbarkeit gemessen werden“ sollen und „nicht an ihrer Übereinstimmung [mit] oder Abweichung von [Rudolf] Steiners Werk.“[3] Die zweite lautet: „Vertrauen hat [...] im Erkenntnisfeld nichts zu suchen.“[4]

Im Sinne dieser beiden Forderungen habe ich versucht, einige Grundgedanken des Buches von Renatus Ziegler immanent kritisch zu betrachten. Da es in einer solchen Betrachtung nicht allein um die Folgerichtigkeit der jeweiligen Gedanken geht, sondern ebenfalls um ihr Verhältnis zu den Gegenständen der Beobachtung, habe ich zur Beurteilung einzelner Aussagen auch eigene Erfahrungen herangezogen. Dazu zählen insbesondere Erfahrungen, welche ich der Auseinandersetzung mit *Rudolf Steiners* erkenntniswissenschaftlichen Schriften verdanke.

Veranlasst wurde ich zu den nachfolgenden Kommentaren zunächst dadurch, dass ich in der Realisierung freier Handlungen einige Erfahrungen gemacht hatte, die einzelnen Aussagen des oben genannten Buches widersprachen. Als ich daran ging, das für mich Widersprüchliche aufzuklären, zeigte sich sehr bald, dass dies ohne ein Eingehen auf den ersten Teil des Buches unmöglich war. So entschloss ich mich, wesentliche Gedanken des ersten Teils genauer zu betrachten bzw. zu prüfen. Dies erfolgte auf Grundlage der oben genannten Forderungen und mit dem Ziel, mich diesen Gedanken und dem mit ihnen verbundenen Vorgehen des Autors *erlebend* gegenüberzustellen. Ein Teil der so gemachten Erfahrungen bildet den Inhalt der beiden vorliegenden Kommentare. Einerseits sind das die Schwierigkeiten, in welche man gerät, wenn man aus einer subjektiven Befangenheit heraus auf das Denken jene Form des Erkennens projiziert, die man auf alle übrigen Inhalte der Erfahrung anzuwenden gewohnt ist. Andererseits sind es die Probleme, die Renatus Zieglers Begriff der Beobachtung mit sich bringt, wenn man ihn auf die Beobachtungen des Denkens bezieht. Ob das, was ich in beiden Fällen ausführe, sachlich berechtigt ist, mögen die Leser beurteilen.

Januar 2026, T.R.

[2] Der erste Kommentar wurde am 26.10.2024 unter: http://www.studienzuranthroposophie.de erstmals veröffentlicht.

[3] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2.Auflage 2015, S.16

[4] ebenda, S.25

2 Erkenntnistheoretische Befangenheit

2.1 Ein überzeugender Gedankengang?

Im vierten Kapitel seines Buches *Intuition und Ich-Erfahrung* beschreibt Renatus Ziegler den Vorgang der Bewusstwerdung bzw. der Erkenntnis des reinen Denkens. Er geht dabei insbesondere auf die Beobachtung des Denkens ein. Die wesentlichen Schritte der Bewusstwerdung des reinen Denkens kann man einer Übersicht auf Seite 73 des Buches entnehmen, welche in Tabelle 1 wiedergegeben ist.

	Stufen der Bewusstwerdung des reinen Denkens	**Details zu den Stufen der Bewusstwerdung des reinen Denkens**
(I)	*1.Denkprozess*	1. Naiver reiner Denkprozess 1.1 Aktuelle Erfahrung der Begriffe (Denkinhalte) 1.2 Aktuelle Erfahrung der Denktätigkeit (Denkakt)
...	..... [Beobachtung des ersten reinen Denkprozesses]	..... [1.] Beobachtungen des naiven reinen Denkprozesses [1.1] Beobachtung der Begriffe (Denkinhalt) [1.2] Beobachtung der Denktätigkeit (Denkakt)
(II)	*2.Denkprozess*: Denkende Betrachtung der Beobachtungen [1.] des 1.Denkprozesses führt zur *Beobachtungsbewusstwerdung* bezüglich des 1.Denkprozesses	(i) Bildung eines Begriffes des 1.Denkprozesses vermöge eines 2.Denkprozesses, angeregt durch die Beobachtungen [1.1], [1.2] des 1.Denkprozesses; (ii) Verknüpfung dieses Begriffs des 1.Denkprozesses mit den Beobachtungen dieses Prozesses [1.1], [1.2] in einem 3.Denkprozess (Urteil)
(III)	*3.Denkprozess*: Erkenntnis des beobachteten Denkprozesses [1.]	Resultat des 3. Denkprozesses (Urteil) in Form einer Erkenntnisvorstellung

Tabelle 1: Zeitlicher Ablauf der denkenden Betrachtung eines Denkprozesses im Ausnahmezustand (von oben nach unten) (nach Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2.Auflage 2015, S.73) (erste Spalte ergänzt)

Der in Tabelle 1 schematisch dargestellte Gedankengang ist sinngemäß folgender:

(I) Vorbedingung der Bewusstwerdung des reinen Denkens ist dessen *Tatsächlichkeit*. Es liegt zunächst vorbewusst als *naives reines Denken* vor. In dieser Form wird es noch nicht in Bezug auf seine Gesetzmäßigkeit erfasst, nicht bemerkt oder diesbezüglich nicht hinterfragt.

Der Bewusstwerdung des Denkens geht ein naiver reiner Denkprozess voraus (erster Denkprozess). Vollzieht man einen solchen, so kann man im Nachhinein auf Spuren desselben aufmerksam werden. Bei diesen Spuren handelt es sich um gedachte Begriffe bzw. Ideen, sowie Spuren der vergangenen Denktätigkeit, die man im Anschluss an den vollzogenen reinen Denkprozess zunächst vorfindet.[5]

Versteht man unter *Beobachtung* dasjenige, „was zum Gegenstand einer denkenden Betrachtung gemacht werden kann, selbst aber ohne Beteiligung irgendeiner aktuellen Tätigkeit in den Kreis der Erlebnisse eintritt“, so kann man die Spuren früherer reiner Denkprozesse „ihrer Daseins-*Form* nach [...] *Beobachtungen des Denkens*“ nennen.[6]

(II) Die Einordnung der Spuren des früheren reinen Denkprozesses als Beobachtungen ist bereits ein erstes Resultat ihrer denkenden Betrachtung. Innerhalb letzterer werden sie ihrer Form nach als «bloß gegeben» und ihrem Inhalt nach als aus dem Denken stammend erkannt. Dabei muss die „*denkende Betrachtung von Beobachtungen des Denkens* [...] sowohl vom Inhalt dieser Beobachtungen selbst als auch von dem Auftreten derselben unterschieden werden.“[7] Denkende Betrachtung ist aktuelles Denken, während Beobachtungen des Denkens Spuren früheren Denkens sind.

Die denkende Auseinandersetzung mit den Beobachtungen des Denkens führt im weiteren Verlauf zur Bildung eines Begriffes des *ersten* Denkprozesses. Diese Be-

[5] Ihrer *Form* nach erscheinen die Spuren als bloß gegeben auftretende Erfahrungsinhalte; „für ihr Dasein muss und kann in keiner Weise unmittelbar gesorgt werden – nur mittelbar, durch in der Vergangenheit liegendes tätiges reines Denken.“ Sie treten „in mehr oder weniger zeitlicher Entfernung von dem sie bedingenden reinen Denkprozessen auf. Es gibt solche, die sich schon im Laufe *eines* Denkprozesses einstellen, und solche, die erst nach Beendigung des besagten Denkprozesses, nach Unterbruch der Aktualität des reinen Denkens, als Erinnerungen auftauchen. Dem *Inhalt* nach umfassen die Spuren *gedachte* Begriffe und Ideen [...], sowie Erlebnisspuren der Tätigkeit, die zur Begriffsbildung notwendig gewesen ist.“ Hinzu kommt „die Bestimmtheit, mit der man weiß, dass man selbst, dass das eigene Ich gedacht hat.“(vgl. Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben 2015, S.70f.)

[6] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben 2015, S.71

[7] ebenda S.72

griffsbildung wird innerhalb eines *zweiten*, von den Beobachtungen angerregten bzw. veranlassten Denkprozesses vollzogen.

(III) Der so gebildete Begriff wird dann mittels eines weiteren (*dritten*) Denkprozesses – einem Urteil – mit den durch den ersten Denkprozess entstandenen Beobachtungen (Spuren) verbunden. Ergebnis dieses Urteilsprozesses ist die Erkenntnis des reinen Denkens in Form einer Erkenntnisvorstellung.

Auf den ersten Blick erscheint dieser Gedankengang logisch und folgerichtig. Er legt deshalb nahe, dass die Bewusstwerdung des Denkens auf die angegebene Weise geschieht bzw. vollzogen werden kann. Prüft man letzteres, so findet man zunächst, dass dem beschriebenen Vorgang ganz bestimmte Annahmen zugrunde liegen. Renatus Ziegler geht auf diese Annahmen in seiner Darstellung nur teilweise ein, wodurch man wiederum den Eindruck haben kann, dass mit denselben keine großen Probleme verbunden sind. Eine eingehende Betrachtung der Annahmen bestätigt diesen Eindruck jedoch nicht, sondern verweist auf das Gegenteil. Um dies zu verdeutlichen, will ich die Annahmen zunächst explizit machen und dann jeweils zeigen, welche Konsequenzen sich aus ihnen ergeben.

2.2 Die Voraussetzungen des Gedankenganges

Der im vierten Kapitel von *Intuition und Ich-Erfahrung* dargestellte Weg der Bewusstwerdung des Denkens enthält drei Annahmen, deren Geltung in ihm vorausgesetzt wird. Das sind:

1. Das reine Denken in seiner vorbewussten Form (naives reines Denken) ist Vorbedingung seiner Bewusstwerdung.
2. Denkbeobachtungen sind bloß gegebene Inhalte der unmittelbaren Erfahrung und bedürfen, um in einen Zusammenhang eingeordnet werden zu können, der Ergänzung durch einen Begriff.
3. Die Idee des Erkennens entspricht der Form, welche für bloß gegeben erscheinende Weltinhalte sachgemäß ist.

Die erste Voraussetzung betrifft die Vorbedingung des oben beschriebenen Verfahrens der Denkbewusstwerdung und insbesondere den Begriff des «naiven reinen Denkens», wie ihn der Autor auf Seite 67 seines Buches einführt. Die beiden anderen Voraussetzungen beziehen sich auf die Natur des Gegenstandes der Bewusstwerdung und auf die Form seiner Bewusstwerdung bzw. seiner Erkenntnis. Ob die genannten Voraussetzungen der Sache nach berechtigt sind bzw. welche Konsequenzen sich aus ihnen ergeben, zeigt sich jeweils im Versuch, sie auf Grundlage der im Text enthaltenen inhaltlichen Bestimmungen zu Ende zu denken.

2.2.1 Zur Vorbedingung der Denkbewusstwerdung

„Die *Tatsache* des reinen Denkens im Gegensatz zum Gedanken-Haben ist Vorbedingung einer Untersuchung und damit einer Bewusstwerdung des reinen Denkens.“, schreibt Renatus Ziegler am Beginn des vierten Kapitels seines Buches. Man kann in diesem Zusammenhang zunächst fragen, was der Autor unter einem «reinen Denken» versteht. Ein Blick ins dritte Kapitel seines Buches gibt darauf Antwort. Hier heißt es: *„Reines Denken ist sowohl der Form als auch dem Inhalt nach rein. Die Reinheit der Form betrifft sein eigenständiges, nur durch das denkende Individuum gewolltes, durch keine Fremdtätigkeit gestörtes oder beeinträchtigtes tätig-anschauendes Dasein. Die Reinheit des Inhaltes, mit anderen Worten: die Reinheit der Begriffe und Ideen (Gesetze) offenbart sich durch die Erfahrung von deren innerer Notwendigkeit, deren (passivem) Eigensein oder Dasein und deren Beständigkeit.“*[8]

Gemäß dieser Beschreibung handelt es sich beim «reinen Denken» um eine bestimmte Form des Denkens. In dieser Form muss das Denken *tatsächlich* vorliegen, wenn eine Bewusstwerdung des reinen Denkens möglich sein soll. Anders ausgedrückt: Will ich mir meines Denkens in reiner Form bewusst werden, so muss ich es zunächst in reiner Form praktizieren. Denn nur so kann es in den Horizont meiner Erlebnisse eintreten.

Zu dieser Forderung tritt gemäß der Darstellung im vierten Kapitel von *Intuition und Ich-Erfahrung* eine weitere: Am Beginn der Bewusstwerdung steht nicht nur ein reines Denken, sondern ein *vorbewusstes* reines Denken, ein *naives reines Denken*, d.i. ein solches, über dessen Gesetzmäßigkeit und Charakter man sich noch keine Rechenschaft abgelegt hat.

Zwei Forderungen müssen damit erfüllt sein, wenn man sich des reinen Denkens bewusst werden will: erstens die Forderung der reinen Form des Denkens und zweitens die Forderung der naiven Haltung des Denkenden. Tritt man näher an beide Forderungen heran, so erweisen sie sich unter Zugrundelegung der im Text enthaltenen Bestimmungen wie folgt als problematisch:

Will ich einen bestimmten Gegenstand erkennen oder in systematischer Weise untersuchen, so muss ich mir zunächst sicher sein, dass es sich um den betreffenden Gegenstand handelt. Im vorliegenden Fall muss ich also sicherstellen, dass ich ein reines Denken vollziehe. Dazu muss ich zuvor die *Fähigkeit* erworben haben, in reiner Form denken zu können. Im Rahmen dieser Fähigkeitsbildung ist es aber nicht zu vermeiden, dass ich in irgendeiner Weise die Formen meines Denkens reflektiere. Auf diesem Weg werde ich mir meines Denkens also bereits graduell bewusst. Deshalb ist es im Hinblick auf die Fähigkeit und die Tätigkeit des reinen Denkens problematisch, wenn man sie mit einer

[8] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2.Auflage 2015, S.65f. (kursiv im Original)

naiven Haltung im oben genannten Sinne in Zusammenhang bringt. Selbiges geschieht am Beginn des vierten Kapitels von Renatus Zieglers Buch, wo unter anderem von der Fähigkeit des reinen Denkens und ihrer Entwicklung die Rede. Hier heißt es: „Das vorbewusste, das heißt noch nicht reflexiv in seiner Gesetzmäßigkeit erfasste, nicht bemerkte, oder aber unhinterfragte, jedoch erlebte reine Denken wird hier *naives reines Denken* genannt.“[9]

Nimmt man diese Aussage wörtlich, so kann man in Ausübung eines vorbewussten reinen Denkens eigentlich nicht wissen, dass bzw. ob man ein solches gerade vollzieht oder nicht. Damit kann die Vorbedingung seiner Bewusstwerdung nur ohne mein Wissen vorliegen. Der Anfang der Denkbewusstwerdung wäre mithin ein zufälliger und kein systematisch auffindbarer, was der ganzen Ausrichtung von Renatus Zieglers Darstellung widersprechen würde. Denn ihm geht es darin vorrangig um „Logik, Systematik, begriffliche Klarheit und Transparenz“.[10]

Wollte man diesbezüglich einwenden, dass man doch das naive reine Denken gemäß obiger Bestimmung bereits *erleben* kann, so ist darauf zu antworten: Wenn ich mir darüber im Klaren sein will, *was* ich erlebe, muss ich es beobachtet haben bzw. es seinem wesentlichen Inhalt nach kennen. Beides ist nach der oben angeführten Definition des naiven reinen Denkens ausgeschlossen. Folglich hilft auch das Erleben nicht weiter.

Man könnte die Sache aber noch weitertreiben und einwenden: Die Denk*bewusstwerdung* beginnt ja erst mit dem Gewahrwerden der Spuren des reinen Denkens. Und es könnte ja immerhin sein, dass man in der oben beschriebenen naiven Haltung zufällig einen reinen Denkakt zustande bringt und anhand dessen Spuren *unmittelbar* einsieht, dass sie einem solchen entstammen. Denkbar ist ein solcher Fall; jedoch nicht im Rahmen der Darstellung Renatus Zieglers. Denn gemäß derselben weiß ich *vor* der denkenden Betrachtung der Spuren des reinen Denkens nicht, dass es sich um solche handelt. Damit entfällt auch diese Möglichkeit.

Man kann die Sache wenden, wie man will: der am Beginn des vierten Kapitels eingeführte Begriff des naiven reinen Denkens führt in prinzipielle Schwierigkeiten in Bezug auf die beschriebene Bewusstwerdung des Denkens. Der Grund dafür liegt in dem Umstand, dass aus dem Inhalt dieses Begriffes folgt, dass man von dem am Beginn der Bewusstwerdung geforderten reinen Denkakt nicht wirklich wissen kann. Davon zu wissen, ist jedoch notwendig, weil man sonst den Gegenstand der Bewusstwerdung nicht gezielt aufsuchen könnte. Genau darauf zielen im übrigen auch Aufbau und Inhalt des dritten Kapitels von *Intuition und Ich-Erfahrung* ab. An dessen Ende stehen konkrete Kriterien und die oben zitierte Beschreibung des reinen Denkens. Beides ist mit dem in Kapitel vier geforderten naiven reinen Denkakt nicht ohne weiteres vereinbar.

[9] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2.Auflage 2015, S.67f.
[10] ebenda, S.19

Soweit ich sehe, lässt sich dieses Problem nicht beheben, wenn man an Renatus Zieglers Begriff des naiven reinen Denkens festhält. Eine Lösung ergibt sich hier erst, wenn man von diesem Begriff absieht und die *real* vorliegenden Verhältnisse am Beginn der Bewusstwerdung des Denkens ins Auge fasst. Man muss hier zwischen der *Fähigkeit* des reinen Denkens bzw. deren Erwerb und der konkreten *Ausübung* des reinen Denkens am Beginn der Bewusstwerdung unterscheiden.

Im Hinblick auf die Fähigkeit des reinen Denkens ist es meines Erachtens unrealistisch, anzunehmen, dass derjenige, welcher sich des reinen Denkens bewusstwerden will, ein solches ausführen könnte, ohne dessen Gesetzmäßigkeit zu kennen. Wenn man sich zumindest vor Augen führt, auf welche Weise man die Fähigkeit des reinen Denkens ausbildet, wird man nicht ernsthaft behaupten können, dass man sich auf diesem Weg keinerlei Rechenschaft über den Inhalt und die Gesetzmäßigkeit seiner Betätigung gibt. Das heißt, man lernt beides bereits innerhalb der Ausbildung des reinen Denkens kennen und handhaben. Hat man dann die Fähigkeit des reinen Denkens so weit entwickelt, dass man *willentlich* reine Denkakte ausführen kann, so ist das nur unter der Voraussetzung denkbar, dass man einerseits weiß, was (reine) Begriffe sind und dass man andererseits weiß, wie man diese Begriffe rein denkend in Beziehung setzt. Sonst könnte man solche Denkakte willentlich gar nicht ausführen. Insofern ist es problematisch, wenn man davon ausgeht, dass man eine Untersuchung des reinen Denkens bzw. seine Bewusstwerdung unter Zugrundelegung des oben genannten Begriffs des naiven reinen Denkens in Angriff nehmen könnte.

Anders verhält sich die Sache, wenn man den am Beginn der Bewusstwerdung stehenden reinen Denkakt unbefangen für sich betrachtet. Man kann hier finden, dass man in seinem Vollzug *zum aktuellen Denken* grundsätzlich in einem naiven Verhältnis steht. Der Grund hierfür liegt in der schlichten Tatsache, dass man das jeweils in Tätigkeit befindliche Denken nicht beobachten kann. Relativ zu diesem liegt folglich stets eine naive Haltung vor. Sie muss daher am Beginn der Denkbewusstwerdung für den ersten Denkprozess auch nicht explizit gefordert werden. Im Gegenteil: Durch eine solche explizite Forderung steht man vor der Frage nach ihrer Realisierung. Man fragt sich hier unter Umständen, wie man einen «*naiven* reinen Denkakt» zustande bringen soll, wo ein reiner Denkakt bereits hinreichend ist.

2.2.2 Zur Natur des Beobachtungsgegenstandes

Eine zweite Voraussetzung des obigen Gedankenganges besteht in der Einordnung der Spuren früheren Denkens „als bloß gegebene Erfahrungsinhalte.“[11] Insofern diese Einordnung das «Gegeben-Sein» der Spuren bzw. der Denkbeobachtungen betrifft, ist sie

[11] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben 2015, S.70

zutreffend. «*Bloß* gegeben» sind die Spuren allerdings nicht. Denn sie treten mittelbar durch einen Denkprozess in Erscheinung. Letzteres ist für Renatus Ziegler jedoch keine unmittelbar gegebene Tatsache mehr. Denn er schreibt: „Die Spuren vergangener Denkprozesse sind als *Beobachtungen* bloß auftretend, bloß gegeben, als Beobachtungen *des Denkens* stammen sie jedoch von etwas ab, das nicht bloß gegeben ist (war), eben vom tätigen reinen Denken. Diese Einsicht ist bereits ein erstes Resultat der denkenden Betrachtung von Beobachtungen des Denkens.“[12]

Gemäß diesen Zeilen handelt es sich bei den Spuren vergangener Denkprozesse um Beobachtungen. Fasst man zunächst ins Auge, was im Text inhaltlich zu den Spuren des Denkens und zur Beobachtung ausgeführt wird, so kann man diese Zuordnung nur teilweise als berechtigt ansehen. Denn einerseits versteht der Autor unter «Beobachtung» dasjenige, „was zum Gegenstand einer denkenden Betrachtung gemacht werden kann, selbst aber ohne Beteiligung irgendeiner aktuellen Tätigkeit in den Kreis der Erlebnisse eintritt.“[13] Und andererseits schreibt er von den Spuren des Denkens, dass es solche gibt, „die sich schon im Laufe *eines* Denkprozesses einstellen, und solche, die erst nach Beendigung des besagten Denkprozesses, nach einem Unterbruch der Aktualität des reinen Denkens, als Erinnerungen auftauchen.“[14] Wenn es aber Spuren des Denkens gibt, die „sich schon im Laufe *eines* Denkprozesses einstellen“, dann treten *diese* Spuren unter Beteiligung der aktuellen Denktätigkeit in den Kreis der Erlebnisse ein. Somit dürften sie im Sinne der oben getroffenen Bestimmung nicht «Beobachtungen» genannt werden. Das ist das eine.

Eine andere Problematik ergibt sich aus obigem Zitat, wenn man sich anschaut, was der Autor unter einer «denkenden Betrachtung von Beobachtungen des Denkens» versteht. Auf Seite 75 von *Intuition und Ich-Erfahrung* findet man dazu folgende Ausführungen: „Da in der denkenden Betrachtung von Beobachtungen des Denkens außergewöhnliche Gegenstände, nämlich Beobachtungen des Denkens und nicht Beobachtungen der Sinne, untersucht werden, kann diese Betrachtung als *Ausnahmezustand* aufgefasst werden. In dieser denkenden Betrachtung von Beobachtungen des Denkens wird jedoch methodisch genau dasselbe vollzogen, was auch gegenüber Sinnesbeobachtungen vollzogen werden kann: Es werden Begriffe und Begriffszusammenhänge gebildet, mit denen verschiedene Erfahrungsbestandteile in einen geordneten Zusammenhang gebracht werden können.

[12] ebenda, S.72; Eine ähnliche Einordnung findet man bei *Peter Schneider*, der schreibt: „Reine Begriffe (Ideen, Regeln, Gesetze) sind also der durch einen *ersten* Erkenntnisschritt aus dem unmittelbar gegebenen Weltinhalt *ausgesonderte*, durch intellektuelle Anschauung *mittelbar* gegebene Teil desselben.“(vgl. Peter Schneider: *Einführung in die Waldorfpädagogik*, 2.Auflage, 1985, S.40) Hier wird ein Teil des Gegebenen als Resultat eines ersten Erkenntnisschrittes bestimmt, ohne dass sich der Autor der Konsequenzen dieser Bestimmung im Klaren ist.

[13] ebenda, S.71

[14] ebenda, S.71

Das Besondere, das Ausnahmemäßige, der denkenden Betrachtung von Beobachtungen des Denkens liegt in den Gegenständen, nicht in der Methode dieser Betrachtung.“[15]

Gemäß diesen Ausführungen versteht Renatus Ziegler unter «denkender Betrachtung von Beobachtungen des Denkens», dass man anhand von Beobachtungen des Denkens Begriffe bildet, welche erlauben, dass man die beobachteten Inhalte in einen geordneten Zusammenhang bringen, d.i. erkennen kann. Man sehe sich daraufhin einmal an, wie er auf Seite 71 seines Buches die Spuren eines reinen Denkprozesses charakterisiert. Hier heißt es: „Dem *Inhalt* nach umfassen diese Erfahrungen *gedachte* Begriffe und Ideen, das heißt Gedanken, sowie Erlebnisspuren der Tätigkeit, die zur Begriffsbildung notwendig gewesen ist.“ Als ein weiteres Element dieser inhaltlichen Seite der Spuren nennt er „die Bestimmtheit, mit der man weiß, dass man selbst, dass das eigene Ich gedacht hat [...].“[16]

Dem gegenüber kann man fragen: Inwieweit ist es sinnvoll bzw. notwendig, die genannten Inhalte in einen „geordneten Zusammenhang“ zu bringen? Genau besehen enthalten ja Begriffe und Ideen *ihrem Inhalt nach* bereits den Zusammenhang, in welchem sie (objektiv) stehen. Und wenn die Spuren auf eine Tätigkeit verweisen, die zur Begriffsbildung notwendig ist bzw. sogar mit Bestimmtheit darauf, dass ich gedacht habe - ist es dann wirklich notwendig, hier *mittels eines weiteren Begriffs* einen geordneten Zusammenhang herzustellen? Wer die Sache unbefangen betrachtet, muss dies verneinen. Denn der Zusammenhang, in welchem die Beobachtungsinhalte konkret stehen, ist bereits mit den Beobachtungen *gegeben*. Wer für diesen Zusammenhang einen weiteren Begriff für notwendig erachtet, täuscht sich meines Erachtens über die *Natur* der beobachteten Gegenstände. Er glaubt, dass man einen in Beobachtungsform gegebenen Begriff durch einen weiteren, aktuell gedachten Begriff ergänzen müsse, um eine Erkenntnis von ersterem haben zu können. Er übersieht, dass dasjenige, was er beobachtet, dem Denken entstammt und seiner Natur nach nicht zu einem anderen wird, wenn es in Beobachtungsform erscheint. Denn nicht die jeweilige Erscheinungsform ist das Wesentliche eines Begriffs bzw. des Denkens, sondern sein Inhalt. Und insofern „der erkannte Inhalt aus dem Denken allein fließt, bietet er für das Erkennen keine Schwierigkeit. Hier brauchen wir bloß zu beobachten; und wir haben das Wesen unmittelbar gegeben. Die *Beschreibung* des Denkens ist zugleich die Wissenschaft des Denkens.“[17]

Man könnte dem gegenüber mit Renatus Ziegler einwenden, dass die Einsicht, die Spuren vergangener Denkprozesse entstammten dem tätigen reinen Denken, „bereits ein erstes Resultat der denkenden Betrachtung von Beobachtungen des Denkens“[18] sei. Dass man also *vor* der denkenden Betrachtung der Spuren des reinen Denkens nicht weiß, was

[15] ebenda, S.75 (kursiv im Original)
[16] ebenda S.71
[17] Rudolf Steiner: *Wahrheit und Wissenschaft*, 6.Auflage, Basel 2012, S.68
[18] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben 2015, S.72

sie ihrem Wesen nach sind. Darauf ist zu antworten: Wenn ich in der Beobachtung von einem Gegenstand, der seiner Natur nach über sich selbst hinausweist (also dem Denken entstammt), nicht unmittelbar wissen kann, dann fehlt mir innerhalb der unmittelbaren Erfahrung das Element, in dessen strenger Verfolgung ich über ein bloßes Anstarren der Gegenstände der Erfahrung hinaus gelange; es fehlt im *gegebenen* Weltbild jeglicher Hinweis auf das Denken. Ein Erkennen kann sich unter Zugrundelegung dieser Voraussetzung nicht mehr allein anhand des Prinzips der Erfahrung ergeben. Folglich kann es auch nicht voraussetzungslos sein. Anders ausgedrückt: Lerne ich erst durch entsprechende Begriffe den Unterschied zwischen den durch das Denken erscheinenden Erfahrungsinhalten und allen anderen Erfahrungsinhalten kennen, so muss ich von einem anderen Gesichtspunkt als der unmittelbaren Erfahrung ausgehen, wenn Erkennen möglich sein soll.

Im Sinne von Renatus Zieglers Darstellung wird man dem entgegenhalten, dass in derselben ja streng zwischen der *Erfahrung* und der *Beobachtung* des Denkens unterschieden wird und dass die *Erfahrung* des Denkens sehr wohl als unmittelbar gegebene Tatsache über das bloß gegebene Weltbild hinausweist. Wer die Sache so denkt, müsste sich fragen, auf welche Weise er von den Erfahrungen seines Denkens weiß. Soweit ich sehe, ist das anders als durch Beobachtung nicht möglich.

Darüber hinaus ergibt sich aus der Annahme, die Beobachtungen des Denkens seien bloß gegebene Inhalte der Erfahrung, noch folgendes Problem: Versucht man Erfahrungsinhalte, die dem rein begrifflichen Denken entstammen, also vollständig durch das Denken bestimmt sind, mittels einer Begriffs- und Urteilsbildung zu erkennen, so versucht man letztlich einen begrifflichen Zusammenhang durch einen anderen begrifflichen Zusammenhang zu erklären. Ein solches Vorgehen ist aus meiner Sicht weder widerspruchsfrei noch folgenlos. Denn zum einen führt es dazu, dass man damit *implizit* behauptet, reine Begriffe wären inhaltlich nicht eigenständig. Zum anderen würde sich daraus ergeben, dass man *zwei* begriffliche Zusammenhänge für ein und dieselbe Beobachtung hat: den Zusammenhang, aus welchem die Beobachtungen hervorgehen und den Zusammenhang, in welchem die Beobachtungen erkannt werden. Beides hier im Detail auszuführen, würde über den Inhalt des vorliegenden Kommentars hinausführen. Es bedarf einer separaten Betrachtung.

2.2.3 Zur Form des Erkennens

Aus der im vorangehenden Abschnitt besprochenen Voraussetzung ergibt sich eine weitere für den eingangs geschilderten Gedankengang. Sie besteht in der Annahme, dass eine bestimmte Form des Erkennens für die Bewusstwerdung des reinen Denkens sachgemäß und notwendig sei. Es handelt sich dabei um diejenige Form des Erkennens, welche „auch gegenüber Sinnesbeobachtungen vollzogen werden kann: Es werden Begriffe und

Begriffszusammenhänge gebildet, mit denen verschiedene Erfahrungsbestandteile in einen geordneten Zusammenhang gebracht werden können.“[19]

Allgemein entspricht eine solche Form des Erkennens Gegenständen, die uns ohne unser Zutun unmittelbar gegeben sind. Begriffe und Ideen sind uns jedoch nur durch denkende Betätigung gegeben.

Insofern Renatus Ziegler der Auffassung ist, dass man letzteres nur anhand einer denkenden Betrachtung der Beobachtungen des Denkens einzusehen vermag, kommt darin eine Befangenheit zum Ausdruck, welche heutzutage viele Menschen mit ihm teilen. Diese besteht darin, dass man letztlich dem Denken gegenüber annimmt, man hätte in seiner Erkenntnis eine in der Sache liegende Schwierigkeit zu überwinden - so, wie es sich bei allen anderen Gegenständen der Erfahrung verhält. Jedoch ist im Falle einer Erkenntnis des Denken nur erforderlich, „dass wir unsere subjektive Befangenheit überwinden, um es in seinem Kerne zu begreifen. Was bei der übrigen Wirklichkeit in der objektiven Wahrnehmung *sachlich* begründet liegt, dass die unmittelbare Form des Auftretens überwunden werden muss, um sie zu erklären, das liegt beim Denken nur in einer Eigentümlichkeit unseres Geistes. Dort ist es die Sache selbst, welche sich die Erfahrungsform gibt, hier ist es die Organisation unseres Geistes. Dort haben wir [noch] nicht die ganze Sache, wenn wir die Erfahrung auffassen, hier haben wir sie.“[20]

Renatus Ziegler findet, dass die Beobachtungen des Denkens unmittelbar in bestimmter Form - nämlich als bloß gegeben - auftreten. Er meint, dass deren Wesen nur mittelbar durch denkende (d.i. erkennende) Betrachtung einzusehen sei. Aus diesen Untergründen heraus muss er für die Bewusstwerdung des Denkens jene Form der Erkenntnis fordern, wie sie bloß gegebenen Weltinhalten entspricht. Er verkennt also die Natur dessen, was er beobachtet hat, und ist dadurch genötigt, in einer ganz bestimmten Weise fortzufahren, welche eben der Natur der beobachteten Gegenstände widerspricht.

Selbiges ergibt sich nicht nur, wenn man die betreffenden Gegenstände unbefangen anschaut und charakterisiert. Sondern man erhält einen deutlichen Hinweis auf diesen Widerspruch auch in dem Fall, dass man den Gedanken, man könne vom Ursprung der Beobachtungen des Denkens nur mittels ihrer denkenden Betrachtung wissen, zu Ende denkt. Man gelangt auf diesem Weg zu der bereits im vorigen Abschnitt geschilderten Situation, dass man in Anbetracht der unmittelbaren Erfahrungstatsachen nicht über das bloß gegebene Weltbild hinaus kommt. Denn in diesem Weltbild findet sich kein Inhalt, dessen unmittelbare Beobachtung über dieses hinausweist.

Wer dem gegenüber einwenden wollte, dass uns das Denken oder die Begriffe aber in *tätiger* Form gegeben seien, der müsste zugleich annehmen, dass man das Denken in

[19] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2.Auflage 2015, S.75

[20] Rudolf Steiner: *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*, 7.Auflage, Dornach 1979, S.76f.

dieser Form beobachten könnte. Solches ist jedoch (auch innerhalb der Untersuchung Renatus Zieglers) prinzipiell ausgeschlossen.

Mit der genannten Form des Erkennens ist ebenfalls ein bestimmter Standpunkt verbunden. Die Form des Erkennens ist diejenige, welche allen Gegenständen entspricht, die nicht durch denkende Tätigkeit gegeben sind. Den damit verbundenen Standpunkt nennt man gewöhnlich einen «kritischen». In Bezug auf diesen Standpunkt schreibt Renatus Ziegler: „Die Charakterisierung der naiven im Verhältnis zur kritischen Haltung für das reine Denken ist selbst nur durch eine kritische Haltung möglich: Der naiv denkende Mensch weiß nichts von seiner Naivität. In diesem Sinne ist der sachgemäße Standpunkt der vorliegenden Untersuchung des reinen Denkens ein kritischer.“[21] Anders ausgedrückt: Der naive Mensch hat von seinem Denken noch kein Bewusstsein. Um sich seines Denkens und damit auch seiner Naivität bewusst werden zu können, muss er folglich eine kritische Haltung entwickeln. Diese beruht darauf, dass der Mensch bemerkt, dass die Erfahrungen durch die Sinne nur innerhalb ihrer begrifflichen Verarbeitung in befriedigender Weise erklärt werden können. Dadurch rückt letztlich das Denken in den Bereich seiner Aufmerksamkeit und wird selbst zum Gegenstand von Fragen und Untersuchungen.

Dass daraus dann folgen soll, dass für die *Untersuchung des reinen Denkens* der kritische Standpunkt der sachgemäße ist, stellt jedoch ein Fortrollen in der eingeschlagenen Richtung dar. Denn, „dem Denken gegenüber *kann* der Mensch auf dem naiven Wirklichkeitsstandpunkt verbleiben. Tut er es nicht, so geschieht das nur deshalb, weil er bemerkt hat, dass er für anderes diesen Standpunkt verlassen muss, aber nicht gewahr wird, dass die so gewonnene Einsicht nicht anwendbar auf das Denken ist.“[22] Das heißt, dass sich der kritische Standpunkt für die Untersuchung des Denkens eben *nicht* als sachgemäß erweist, sondern dass der Gegenstand für seine Betrachtung fordert, dass man ihm gegenüber auf dem naiven Standpunkt verbleibt.[23]

Ich weiß, dass eine solche Forderung vor allem bei Geistern auf Ablehnung stoßen wird, welche in der Überwindung des naiven Standpunktes durch den kritischen die einzig mögliche Form von Wissenschaftlichkeit sehen. Es ändert jedoch nichts daran, dass man das Denken vom kritischen Standpunkt aus in seiner Wirklichkeit nicht erfassen kann. Auf Basis eines solchen Standpunktes kommt man nur zu leeren Abstraktionen wie beispielsweise derjenigen eines «Begriffes des Begriffs». Eine solche Formulierung suggeriert dabei, man könnte anhand der unterschiedlichen Begriffe, die man in der Beobachtung des Denkens kennenlernt, einen Begriff von dem bilden, was ein Begriff sei. Was ein Begriff

[21] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2.Auflage 2015, S.68

[22] Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, 15.Auflage, Dornach 1987, S.103

[23] Das heißt *nicht*, man kehre auf einen vorkritischen Standpunkt zurück. Denn dem Einnehmen des naiven Standpunktes liegt im vorliegenden Fall die Einsicht seiner Sachgemäßheit dem Denken gegenüber zugrunde.

ist, kann man jedoch nur in konkreter Form denken, denkend erleben und anhand der Beobachtung im Nachhinein in der jeweils vorliegenden Form beschreiben. Und ebenso verhält es sich mit dem Denken: Was dieses ist, lässt sich ebenfalls nur denkend erleben und anhand von Beobachtungen des Denkens charakterisieren.

2.3 Befangen in der Form

Der Vorgang der Bewusstwerdung des Denkens, wie er im vierten Kapitel des Buches *Intuition und Ich-Erfahrung* geschildert wird, basiert auf den im Vorangehenden beschriebenen drei Annahmen. In deren Betrachtung stellte sich heraus, dass sie keinesfalls unproblematisch sind. Die damit verbundenen Fragen habe ich zunächst nur ansatzweise diskutiert. Sie bedürfen einer vertieften Betrachtung. Das bis hierhin Erarbeitete erlaubt daher auch nur, sich vorläufig ein erstes Urteil darüber zu bilden, worin die besprochenen Voraussetzungen wurzeln.

Überblickt man die Ergebnisse der bisherigen Betrachtungen, so fällt auf, dass in allen der Aspekt der *Form* eine wesentliche Rolle spielt. Das heißt, bei dem im ersten Abschnitt beschriebenen Vorgang wird zunächst eine bestimmte Form des Denkens bzw. des Denkenden (naiver Standpunkt) vorausgesetzt. Dann wird der Gegenstand der Beobachtung seiner Form nach bestimmt und es wird dieser Form entsprechend eine bestimmte Form des Erkennens für sachgemäß erklärt. Da keine dieser Voraussetzungen in Bezug auf die betreffenden Inhalte als unproblematisch bezeichnet werden kann, weisen sie auf eine Befangenheit in der Form hin.

Am deutlichsten zeigt sich diese Befangenheit in der Beschreibung des Ausnahmezustandes, wo es unter anderem heißt: „In dieser denkenden Betrachtung von Beobachtungen des Denkens wird jedoch methodisch genau dasselbe vollzogen, was auch gegenüber Sinnesbeobachtungen vollzogen werden kann: Es werden Begriffe und Begriffszusammenhänge gebildet, mit denen verschiedene Erfahrungsbestandteile in einen geordneten Zusammenhang gebracht werden können.“[24] Hier wird keinerlei Frage laut, ob der *Inhalt* der Denkbeobachtungen das genannte methodische Vorgehen überhaupt rechtfertigt, sondern einfach davon ausgegangen, dass das methodische Vorgehen im Erkennen von Gegenständen der Sinnesbeobachtung auch für die Betrachtung von Beobachtungen des Denkens im Ausnahmezustand gilt. Ähnliches ist in der im vorigen Abschnitt zitierten Passage der Fall, wo behauptet wird, dass „der sachgemäße Standpunkt der [...] Untersuchung des reinen Denkens ein kritischer“ sei, ohne diese Aussage selbst auch nur ansatzweise kritisch zu hinterfragen.[25]

Angesichts solcher Befunde ist es schwer zu glauben, dass der Autor die Ausgangspunk-

[24] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2.Auflage 2015, S.75
[25] ebenda, S.68

te seiner Untersuchung eingehend geprüft hat. Denn diese Ausgangspunkte vertragen sich nicht mit dem Gegenstand, welcher innerhalb des eingangs beschriebenen Verfahrens bewusstwerden soll. Darüber hinaus führt das Verfahren auch nicht zu einem «festen Punkt», wie er in Kapitel III der *Philosophie der Freiheit* Rudolf Steiners erwähnt wird, von welchem ausgehend „man mit begründeter Hoffnung nach der Erklärung der übrigen Welterscheinungen suchen kann.“[26] Denn, denkt man das in Tabelle 1 dargestellte Vorgehen zu Ende, so ergibt sich Folgendes:

Die Bewusstwerdung bzw. Erkenntnis des vergangenen reinen Denkens in Kapitel vier von *Intuition und Ich-Erfahrung* erfolgt mittelbar durch eine Begriffs- und Urteilsbildung. Diese Begriffs- und Urteilsbildung geschieht bezogen auf die Beobachtungen des vergangenen reinen Denkprozesses aktuell. Für den Vollzug *dieser Begriffs- und Urteilsbildung* gilt damit, dass sie als solche nicht beobachtet werden kann, da sie sich innerhalb eines aktuellen Denkens vollzieht.

Das in Abschnitt 2.1 beschriebene Verfahren der Bewusstwerdung eines vergangenen reinen Denkaktes basiert somit auf zwei *unbeobachteten* Denkprozessen, in denen ein Begriff der Beobachtungen des vergangenen Denkprozesses gebildet und dann mit diesen Beobachtungen in einem Urteil verbunden wird. Die Erkenntnisvorstellung, welche auf diese Weise gebildet wird, ist damit inhaltlich durch zwei Denkprozesse bestimmt, welche innerhalb des Verfahrens unbeobachtet bleiben. Wollte man sich die unbeobachteten Bestandteile der Denkbewusstwerdung bewusst machen, müsste man das besagte Verfahren auch auf sie anwenden. In diesem Zusammenhang würden wiederum aktuelle Denkprozesse in Form einer Begriffs- und Urteilsbildung auftreten, die ihrerseits unbeobachtet blieben und eine weitere Anwendung des Verfahrens notwendig machten. Kurz: Die Denkbewusstwerdung über eine Begriffs- und Urteilsbildung bezogen auf die Beobachtungen des vergangenen reinen Denkens führt in einen unendlichen Regress. Innerhalb desselben kann man im Vollzug der aktuellen Begriffs- und Urteilsbildung nicht mit Sicherheit wissen, ob der gebildete Begriff bzw. das Urteil den beobachteten Tatsachen gemäß ist oder nicht. Dies kann nur durch weitere Beobachtung und Urteilsbildung festgestellt werden. Das in Kapitel vier von *Intuition und Ich-Erfahrung* beschriebene Verfahren führt demnach nicht an den oben erwähnten festen Punkt, sondern es führt in eine Unsicherheit in Bezug auf die jeweils aktuell vollzogene Begriffs- und Urteilsbildung, welche innerhalb des Verfahrens nicht beseitigt werden kann.

Das heißt, geht man davon aus, dass die Beobachtungen des Denkens bloß gegeben sind und dass im Denken eine diese Inhalte durch Begriffe ergänzende und deutende Tätigkeit vorliegt, so kann man die Bewusstwerdung des Denkens nur im Sinne des in Tabelle 1 dargestellten Verfahrens auffassen. Man muss dann die mit dem Verfahren verbundene

[26] Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, 15.Auflage, Dornach 1987, S.46

Unsicherheit ebenso hinnehmen wie die Tatsache, dass man sich den Gegenständen des Denkens gegenüber nicht so verhält, wie es ihre Natur verlangt.

Lässt man dem gegenüber gelten, dass innerhalb der Beobachtung sowohl bloß gegebene als auch denkend hervorgebrachte Inhalte der Erfahrung unmittelbar erfasst werden und versteht man unter «Denken» sowohl eine Begriffe bildende als auch eine anschauende Tätigkeit, so folgt daraus, dass es vom jeweiligen *Inhalt der Beobachtung* abhängen wird, wie sich das Denken zu ihm verhält: Enthält der beobachtete Inhalt nicht sein Wesen (seinen Begriff), so fordert er seine Ergänzung durch eine entsprechende Begriffs- und Urteilsbildung. Sind die beobachteten Inhalte rein ideeller, d.i. begrifflicher Natur, müssen sie als solche nur angeschaut und beschrieben werden, um ihr Wesen zu erfassen. Hier ist folglich weder Begriffs- noch Urteilsbildung gefordert, sondern eine genaue Beschreibung der unmittelbar in der Anschauung (Beobachtung) vorliegenden Tatbestände.

Im zuletzt genannten Fall ist das Denken, wenn es seine Inhalte in Beobachtungsform aktuell anschaut. In diesem Fall bestimmt es die betrachteten Inhalte in keinerlei Weise durch hinzugebrachte Begriffe. Hier ist folglich nichts gegeben als das, was unmittelbar beobachtend erfasst wird und eine Tätigkeit, die keinerlei die vorliegenden Inhalte bestimmende Funktion ausübt, sondern nur die Form liefert, in welcher sie angeschaut werden. Damit steht man tatsächlich an einem festen Punkt. Denn das beobachtete vergangene Denken ist seinem Wesen nach dasselbe wie die Tätigkeit, innerhalb welcher es angeschaut wird.

2.4 Ein möglicher Einwand

Dem, was ich in Abschnitt 2.2.3 zum naiven und zum kritischen Standpunkt dargelegt habe, könnten Leser, welche mit den aktuellen Publikationen Renatus Zieglers vertraut sind, einige Aussagen aus dem 2025 erschienenen Buch *Revolution des Denkens* entgegenhalten. So kann man beispielsweise am Ende des siebenten Kapitels dieses Buches lesen: „Ideen, so wie sie im tätigen Denken erfahren werden, können eigentlich nur hingenommen werden, so wie sie aktuell im Denken präsent sind. Eine Art *naiver Realismus*, der die Dinge so als wirklich nimmt, wie sie unmittelbar in eigentätiger Anschauung erfahren werden, ist hier angemessen. Sie können einfach als elementare Tatsachen des aktiven Denkens aufgefasst werden.“[27] Daran anschließend heißt es im achten Kapitel dann: „Das durch Denkübungen angereicherte Beobachtungsmaterial muss nun aus dem Gesamtumfang von Beobachtungen herausgegriffen, analysiert, geordnet und in einen gedanklich-ideellen Zusammenhang gebracht werden.

Hier ist der Ort, um sich klar zu machen, dass für die Untersuchung des Denkens der Wirklichkeitszugang des sogenannten *naiven Realismus* sachgerecht ist. Der naive Rea-

[27] Renatus Ziegler: *Revolution des Denkens*, Basel (2025), S.137 (Hervorhebung im Original)

list geht davon aus, dass die Welt so existiert, wie er sie unmittelbar erfährt: Er muss nur beschreiben, was er erlebt, und braucht nichts weiter davor, dahinter oder daneben zu suchen. Als *generellen* Weltzugang kann man diverse Einwände gegen dieses Weltanschauen haben (siehe Kapitel 16), für das tätige *Denken* ist dieser Zugang angemessen. Warum? Innerhalb des Denkens zeigt sich alles in unmittelbarer Erfahrung, wessen es zu seiner Charakterisierung, zum Erfassen seiner Natur bedarf. Das wird ins Einzelne gehend im Nachfolgenden auszuführen sein, aber jetzt schon ist klar, dass alles, was man vom Denken unmittelbar erfährt, insbesondere Ideen und die Beobachtungen des Denkens, in diesem selbst liegen. Es bedarf keiner Über-, Unter-, oder Hinterschreitung des Denkens, um dessen charakteristische Kennzeichen aufzufinden und festzuhalten. Man braucht bloß mit allen Konsequenzen ernst zu nehmen, was sich, und wie es sich einem darbietet.“[28]

Gemäß diesen Ausführungen könnte man gegen meine Darstellung im obengenannten Abschnitt einwenden, dass der Autor in beiden Zitaten explizit geltend macht, dass der naive Standpunkt bzw. Realismus den Erfahrungen des Denkens gegenüber angemessen bzw. sachgemäß sei. Renatus Ziegler scheint demnach in seiner aktuellen Publikation seine Gedanken aus *Intuition und Ich-Erfahrung* überarbeitet und die Sache entsprechend klargestellt zu haben. Dieser Klarstellung gegenüber scheint dann die von mir geäußerte Kritik in Abschnitt 2.2.3 des vorangehenden Kommentars gegenstandslos zu sein.

Sofern man sich auf den *Wortlaut* der Zitate aus dem obengenannten Buch bezieht, werde ich dem keinesfalls widersprechen. Und sicherlich wird es Menschen geben, welche sich durch diesen Wortlaut auch veranlasst fühlen, anzunehmen, dass Renatus Zieglers Aussagen über den naiven Realismus im Kontext der Erfahrung des Denkens eine wesentliche Bedeutung zukäme. Wer so verfahren möchte, möge dies tun. Nur geht das meine Darstellung in Abschnitt 2.2.3 nichts an. Denn dieser liegt die Forderung zugrunde, zu untersuchen, was es mit den Ausführungen des Autors inhaltlich, d.i. begrifflich auf sich hat. Mag der Wortlaut also in den oben zitierten Passagen noch so eingängig erscheinen, so sehe ich doch keinen Grund, ihn einfach hinzunehmen. Denn das hieße eben, ungeprüft zu lassen, was der Autor inhaltlich vollzieht. Es wird sich im Folgenden also darum handeln, zu betrachten, wie Renatus Ziegler mit dem naiven Realismus in Bezug auf das Denken konkret verfährt und was sich daraus für die oben zitierten Aussagen ergibt.

Ein genaues Eingehen auf den Inhalt der zitierten Aussagen zeigt hier zunächst, dass im ersten Zitat der naive Realismus in Bezug auf die *Erfahrung von Ideen im tätigen Denken* als angemessen bezeichnet wird. Es wird gesagt, dass „Ideen, so wie sie im tätigen Denken erfahren werden, [...] eigentlich nur hingenommen werden“ können, „wie sie aktuell im Denken präsent sind.“ Also geht es um den *aktuellen Vollzug des Denkens*, dem man im

[28] ebenda, S.142f. (Hervorhebungen im Original)

naiven Sinne gegenübersteht.

Fragt man, ob man anders als naiv dem aktuellen Denken gegenüberstehen kann, so wird offensichtlich, dass im ersten Zitat etwas erklärt wird, was bereits unabhängig von dieser Erklärung als Tatsache feststeht. Deshalb ist der Hinweis überflüssig, dass „eine Art naiver Realismus“ in diesem Zusammenhang angemessen sei. Denn eine solche Formulierung suggeriert, es wäre möglich, sich zum aktuell vollzogenen Denken in ein ihm unangemessenes Verhältnis zu setzen. Soweit ich sehe, gibt es diese Möglichkeit jedoch nicht, da man als Denkender auf sein Verhältnis zum aktuellen Denken unmittelbar keinen Einfluss hat. Insofern ergibt sich auch nichts Wesentliches für eine Untersuchung des Denkens, wenn man auf den naiven Standpunkt in der *Erfahrung* des aktuellen Denkens hinweist.

Anders verhält es sich mit der im ersten Zitat enthaltenen Aussage, dass der naive Realismus „die Dinge so als wirklich nimmt, wie sie unmittelbar in eigentätiger Anschauung erfahren werden“. Denn, ob man in dem, was in der unmittelbaren Denkerfahrung erscheint, auch ein Wirkliches sieht, zeigt sich erst im Umgang mit den betreffenden Erfahrungen. In diesem Zusammenhang kann man zunächst fragen, was Renatus Ziegler unter «unmittelbarer Erfahrung» versteht. Dem Inhalt des zweiten Zitates nach sind es „insbesondere Ideen und die Beobachtungen des Denkens“, die unmittelbar erfahren werden, insofern sie im Denken selbst liegen. Um letzteres in seiner Natur zu erfassen, bedarf es gemäß der oben zitierten Aussagen bloß einer Charakterisierung dieser Bestandteile und eines konsequenten Ernstnehmens derselben.[29]

Nimmt der Autor die Beobachtungen des Denkens „mit allen Konsequenzen ernst“ und charakterisiert er lediglich, was sich ihm darbietet? Ein Blick in das neunte Kapitel des Buches *Revolution des Denkens* zeigt, dass er auch hier auf die Beobachtungen des Denkens das unter 2.1 dieses Kommentars prinzipiell beschriebene Verfahren anwendet. In diesem Zusammenhang schreibt er: „Diese Beobachtungen werden hinsichtlich derjeni-

[29] Die im Zitat enthaltene Unterscheidung von «Ideen» und «Beobachtungen des Denkens» entspricht, soweit ich sehe, der in *Intuition und Ich-Erfahrung* getroffenen Unterscheidung von *Erfahrung* und *Beobachtung* des Denkens. Sie ist in Bezug auf die Sonderung des aktuellen Denkens von der Beobachtung des Denkens - also in Bezug auf die *Formen* der Erfahrung - berechtigt und sachgemäß. In Bezug auf den *Inhalt der Erfahrung* ist sie irreführend. Denn insoweit ich diesen Inhalt gewahr werde, habe ich das aktuelle Denken bereits verlassen und bin im Modus der Beobachtung. Das gilt insbesondere für den Fall, dass ich *aktuell* Denkinhalte *anschaue*. Denn ein solches Anschauen setzt einerseits voraus, dass der angeschaute Inhalt bereits vorliegt (Sonst könnte man ihn nicht anschauen.). Andererseits setzt es voraus, dass man den Prozess des Hervorbringens von Begriffen und Ideen verlassen hat. Insofern man letzteres nicht bemerkt, liegt das meiner bisherigen Erfahrung nach an einer mangelhaften Unterscheidung dessen, was man seelisch vollzieht, wenn man denkt und wenn man das Gedachte anschaut. Einer solchen mangelnden Unterscheidung liegt dabei unter Umständen das Vorurteil zugrunde, seelische Tatsachen ließen sich in ähnlicher Weise behandeln, wie man es von sinnfälligen Tatsachen gewohnt ist.

gen Elemente, die von der Art, von der Qualität vergangenen Denkens zeugen, analysiert; daraus wird eine Idee des Denkens entwickelt (etwa: Denken ist eine Ideen tätig wahrnehmende Aktion.) und diese an eben diesen Beobachtungen des Denkens auf ihre Stimmigkeit, auf ihre Wirklichkeitsgemäßheit geprüft. Daraus ergibt sich die *Beobachtungswirklichkeit des Denkens*, das heißt die wirklichkeitsgemäße Einsicht in die Struktur des Denkens anhand von Beobachtungen des Denkens ().

Man beachte: Während man dieses Denken durchführt, sind die spezifischen Erfahrungen, die man mit ihm aktuell macht, nicht Gegenstand der Untersuchungen. Diese können es erst werden, wenn dieses aktuelle Denken selbst zu einem Abschluss gekommen und dadurch der Bereich der Beobachtungen des Denkens durch die Erfahrungen an diesem Denken erweitert worden ist. Dann kann der Ausnahmezustand auch hierfür praktiziert werden.“[30]

Im zweiten Teil dieser Ausführungen hat man einen Hinweis auf den infiniten Regress, auf welchen ich als eine Konsequenz des besprochenen Verfahrens im vorangehenden Abschnitt aufmerksam gemacht habe. Ansonsten gilt auch hier: Renatus Ziegler verfährt mit den Beobachtungen des Denkens in der Weise, dass er anhand derselben eine Ideenbildung vollzieht. Das heißt aber nichts anderes als: Er behandelt die Beobachtungen nicht so, als läge ihm in denselben bereits eine Wirklichkeit vor. Er analysiert sie stattdessen, um diejenigen Elemente zu finden, „die von der Art, von der Qualität vergangenen Denkens zeugen“ und um auf Basis dieser Elemente eine Ideenbildung zu vollziehen.

Verfährt so ein naiver Realist? Meines Erachtens käme ein solcher gar nicht auf die Idee, zu fragen, ob in seinen Beobachtungen des Denkens Elemente enthalten seien, die von einem Denken zeugen. Er würde seine *Beobachtungen* so nehmen, wie sie ihm vorliegen und dieselben lediglich als die ihm vorliegende Wirklichkeit *beschreiben*. Denn für den naiven Realisten ist das Beobachtete (Wahrgenommene) bereits wirklich.

Renatus Ziegler verfährt also auch in seinem Buch *Revolution des Denkens* mit den Beobachtungen des Denkens so, wie es einem kritischen Standpunkt entspricht, der in dem Wahrgenommenen nicht die volle Wirklichkeit sieht. In den Beobachtungen des Denkens glaubt er nicht das Wesen des Denkens vor sich zu haben, sondern erst dort, wo er eine den Beobachtungen entsprechende Idee gebildet hat. Eine solche Idee lautet im Zitat: „Denken ist eine Ideen tätig wahrnehmende Aktion.“ Das ist jedoch nichts anderes als ein generalisierter Begriff dessen, was man an einzelnen Denkakten beobachten kann. Auf welche *Wirklichkeit* verweist ein solcher «Begriff»? Nimmt man seinen Inhalt ernst, so ist darin von einer Aktion im Allgemeinen die Rede. Eine solche kann jedoch im Bereich des Denkens nirgends beobachtet werden. In der Beobachtung des Denkens (in der ja ein naiver Realist bereits die Wirklichkeit sehen müsste) gibt es nur individuelle Denkakte,

[30] Renatus Ziegler: *Revolution des Denkens*, Basel (2025), S.157f.

in welchen es das Denken mit konkreten begrifflichen Inhalten zu tun hat.

Gemäß dem zuvor Gesagten kann man die Behauptung der Sachgemäßheit des naiven Realismus für das Denken im Kontext von Renatus Zieglers *Revolution des Denkens* unter zwei Gesichtspunkten wie folgt einordnen:

1. Wird der naive Realismus nur in Bezug auf die *Erfahrungen* behauptet, welche im aktuellen Denken gemacht werden, so hat er *keinerlei* Bedeutung für den Vorgang der Bewusstwerdung des Denkens, wie ihn Renatus Ziegler schildert. Denn dieser Vorgang setzt erst mit den Beobachtungen des Denkens ein und vollzieht sich anhand einer Begriffs- und Urteilsbildung.

2. Behauptet man, dass der naive Realismus auch für die *Beobachtungen* des Denkens sachgemäß ist, wie es im zweiten Zitat geschieht, widerspricht man sich selbst in zweierlei Weise, wenn man die Bewusstwerdung des Denkens im Sinne von Renatus Ziegler vollzieht. Einerseits, indem man an den Beobachtungen des Denkens eine Idee des Denkens zu bilden versucht. Denn das dürfte man nicht, wenn man den naiven Realismus ernst nimmt. Andererseits widerspricht eine solche Ideenbildung inhaltlich dem, was die unmittelbare Beobachtung des Denkens vom naiven Standpunkt aus zeigt. Denn jede Ideenbildung läuft auf ein Allgemeines hinaus, das einem Speziellen (hier: einem Denkakt) zugrunde liegt. Vom naiven Standpunkt aus hat man es jedoch nur mit den konkreten Inhalten des jeweils beobachteten Denkaktes zu tun.

Auf den möglichen Einwand, den man anhand des obengenannten Buches zum vorliegenden Kommentar machen könnte, ist meine Antwort also folgende: Es kann keine Rede davon sein, das Renatus Ziegler in seinem Buch *Revolution des Denkens* eine wesentliche Korrektur dessen darbietet, worauf ich in Abschnitt 2.2.3 hinweise. Die Korrektur ist eine *scheinbare*, indem er lediglich *behauptet*, dass der naive Realismus dem Denken gegenüber berechtigt sei. Mit selbigem ernst zu machen, verhindert ihn die im vorangehenden Kommentar beschriebene Befangenheit. Sie erlegt ihm auf, in den Beobachtungen des Denkens etwas zu sehen, das einer Begriffsbildung bedarf, um dessen Wesen erfassen zu können. Dieses Wesen liegt jedoch in den betreffenden Beobachtungen bereits vor und muss lediglich beschrieben werden. Ein solches beschreibendes Vorgehen bildet die methodische Grundlage der Wissenschaft des Denkens. Es liefert zugleich die Rechtfertigung einer *deskriptiven* Psychologie, welche in der Lage ist, die seelisch-geistigen Vorgänge im *individuellen Menschen* wesensgemäß zu erfassen. Letzteres bleibt einer *rationalen* Psychologie versagt, da eine solche (wenn überhaupt) den Geist nur in Begriffen und Ideen (Gesetzmäßigkeiten) sucht, für welche der individuelle Mensch lediglich den Ort ihrer Erscheinung abgibt.

3 Begriffliche Klarheit und Transparenz?

Betrachtet man inhaltlich die Ausführungen im vierten Kapitel von Renatus Zieglers Buch *Intuition und Ich-Erfahrung*, so kann man darin unter anderem verfolgen, welche Konsequenzen sich aus dem dort zur Anwendung kommenden Begriff der Beobachtung ergeben. Diese Konsequenzen zeigen sich in zwei Richtungen: Zum einen folgt aus dem, was der Autor unter «Beobachtung» versteht, eine ganz bestimmte Auffassung der Beobachtungen des reinen Denkens und basierend darauf wiederum eine ganz bestimmte Vorstellung von der Art, wie sich die Bewusstwerdung bzw. die Erkenntnis des reinen Denkens vollziehen muss. Andererseits führt der zugrunde gelegte Begriff der Beobachtung auf einen erkenntnistheoretischen Ansatz, der nicht voraussetzungslos ist.

Beides zeigt, dass in obengenanntem Kapitel und über dieses hinaus dem Inhalt und der Verwendung des sprachlichen Ausdrucks «Beobachtung» eine wesentliche Bedeutung zukommt. Es ist daher bemerkenswert, dass Abschnitt 1.4 von *Intuition und Ich-Erfahrung* keinerlei Erläuterung dazu enthält. Denn in diesem Abschnitt gibt der Autor entsprechende praktische Hinweise zu einigen in seiner Darstellung verwendeten sprachlichen Ausdrücken. Diese betreffen jedoch mehrheitlich das Denken.[31] Hinweise zu den aus meiner Sicht für den Text ebenso relevanten Bezeichnungen «Erfahrung» oder «Beobachtung» fehlen dort nahezu völlig.

So erfährt man als Leser eher beiläufig erst in Abschnitt 4.2 des Buches, was der Autor unter einer «Beobachtung» versteht. Und das in Form einer Definition, die inhaltlich nur teilweise dem der Darstellung zugrundeliegenden Begriff der Beobachtung entspricht. „Unter *Beobachtung* wird hier dasjenige verstanden, was zum Gegenstand einer denkenden Betrachtung gemacht werden kann, selbst aber ohne Beteiligung irgendeiner aktuellen Tätigkeit in den Kreis der Erlebnisse eintritt.“[32] Das Problematische an dieser Formulierung kann man beim bloßen Lesen leicht übersehen. Es tritt erst hervor, wenn man deren Inhalt ausgehend von den entsprechenden Erfahrungen durchdenkt.

Zwei weitere Definitionen des genannten Ausdrucks enthält Kapitel zehn des Buches. Sie finden sich im Rahmen einer systematischen Darstellung zu Vorstellung und Wahrnehmung. Hier kann man in Abschnitt 10.1 lesen, «Beobachtungen» seien „ohne unmittelbares Zutun des denkenden und erkennenden Individuums gegebene außer-ideelle Erfahrungen, das heißt solche Erfahrungen, die nicht schon in ihrem ersten Auftreten als in sich ruhend und in sich notwendig und zusammenhängend erlebt werden.“[33] Und in Abschnitt 10.5 heißt es dann innerhalb des «Gesetzes der Beobachtung»: *„Beobachtungen sind bloß auftretende, ohne bewusste Beteiligung des Individuums daseiende Erfahrungs-*

[31] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, 2.Auflage (2015), S.28f.
[32] ebenda, S.71
[33] ebenda, S.200f.

inhalte; Primärbeobachtungen sind Beobachtungen, die am Anfang einer ganzen Kette von durch sie ausgelösten oder angeregten weiteren Beobachtungen, den Sekundärbeobachtungen, stehen. Die Primärbeobachtungen umfassen Sinnesbeobachtungen, das heißt Beobachtungen in Anwesenheit von aktuellen Erfahrungen der Sinne, und elementare Bedürfnisse des Leibes, und Sekundärbeobachtungen die sich daran anschließenden seelischen Erfahrungen."[34]

An den genannten Orten findet man also in *Intuition und Ich-Erfahrung* drei in der Formulierung voneinander abweichende Definitionen des Ausdrucks «Beobachtung». In allen drei Fällen handelt es sich jeweils um den Versuch, den mit diesem Ausdruck bezeichneten Inhalt gegen andere Inhalte der Erfahrung abzugrenzen. Ob dies sachgemäß geschieht, lässt sich dabei nur anhand der entsprechenden Erfahrungen feststellen. Sieht man sich die Definitionen unter diesem Gesichtspunkt näher an, so findet man zunächst, dass man der ersten Definition nicht in eindeutiger Weise Gegenstände der Erfahrung zuordnen kann, während das bei der zweiten und dritten Definition möglich ist.

Geht man dann inhaltlich auf die beiden zuletzt zitierten Definitionen ein, so wird man auf weitere, mit ihnen verbundene Probleme aufmerksam. Eine erste Frage ist in diesem Zusammenhang, in welcher Weise der Autor den sprachlichen Ausdruck «Beobachtung» in seiner Untersuchung verwendet. Anhand dessen, was er einleitend zu dieser schreibt, könnte man annehmen, dass er sich in wesentlichen Punkten an der voraussetzungslosen Erkenntnistheorie Rudolf Steiners orientiert und so auch den genannten Ausdruck gebraucht. Prüft man diese Annahme, so zeigt sich, dass das nicht der Fall ist. Denn die obengenannten Definitionen enthalten allgemeine Bestimmungen, welche unterschiedslos für alle Gegenstände der Beobachtung gelten sollen. Das führt vor allem dann zu Problemen, wenn man diese Bestimmungen auf die Beobachtungen des Denkens anwendet. So erhält man beispielsweise auf Grundlage der genannten Bestimmungen in der vom Autor beschriebenen Erkenntnis der Beobachtungen des Denkens einen inhaltlichen Widerspruch von Definition und Erkenntnis der Beobachtungen. Ähnliches ergibt sich, wenn man die Bestimmungen im Zusammenhang mit Renatus Zieglers Charakteristik des reinen Denkens betrachtet. Denn aus dieser Charakteristik ergeben sich für die Beobachtungen des Denkens andere Forderungen als die in den Definitionen des Ausdrucks «Beobachtung» enthaltenen. Darüber hinaus zeigt die inhaltliche Betrachtung der Definitionen, dass in ihnen der Begriff eines Ideellen aufgestellt wird, das als solches nur im *tätigen* Denken gefunden werden kann. Renatus Ziegler behauptet also in den obengenannten Definitionen unter anderem, dass man rein ideell erscheinende Inhalte nicht beobachten kann. Diese Behauptung steht in Widerspruch zu dem, was man in der Beobachtung des Denkens findet.

[34] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, 2.Auflage (2015), S.222 (kursiv im Original)

Solche und ähnliche Probleme ergeben sich, wenn man die Definitionen des sprachlichen Ausdrucks «Beobachtung» in ihrer Beziehung zu den Inhalten der Erfahrung und speziell zu den Beobachtungen des Denkens betrachtet. Was das konkret heißt, möchte ich im Folgenden in wesentlichen Punkten darlegen. In diesem Zusammenhang wird sich unter anderem zeigen, dass der in *Intuition und Ich-Erfahrung* angestrebten begrifflichen Klarheit und Transparenz[35] ein Begriff der Beobachtung zugrunde liegt, welchen der Autor in seinem Buch nirgends „von Grund auf entwickelt" hat und den er nicht ansatzweise hinsichtlich seiner Folgen zu bedenken scheint.

3.1 Zur Definition des sprachlichen Ausdrucks «Beobachtung»

Gemäß eingangs zitierten Definitionen bezeichnet der sprachliche Ausdruck «Beobachtung» im Rahmen von *Intuition und Ich-Erfahrung*

(a) „dasjenige [...], was zum Gegenstand einer denkenden Betrachtung gemacht werden kann, selbst aber ohne Beteiligung irgendeiner aktuellen Tätigkeit in den Kreis der Erlebnisse eintritt." (vgl. *Intuition und Ich-Erfahrung*, Abschnitt 4.2, S.71)

(b) „ohne unmittelbares Zutun des denkenden und erkennenden Individuums gegebene außer-ideelle Erfahrungen". (vgl. *Intuition und Ich-Erfahrung*, Abschnitt 10.1, S.200f.)

(c) „bloß auftretende, ohne bewusste Beteiligung des Individuums daseiende Erfahrungsinhalte". (vgl. *Intuition und Ich-Erfahrung*, Abschnitt 10.5, S.222)

Da alle drei Formulierungen denselben sprachlichen Ausdruck («Beobachtung») definieren, könnte man zunächst annehmen, dass ihre Verschiedenheit vom Kontext der Darstellung herrührt, sie sich aber auf dieselben Gegenstände der Erfahrung beziehen. Ob es sich wirklich so verhält, kann man allerdings nur herausfinden, wenn man auf den Inhalt der Formulierungen entsprechend eingeht. In diesem Zusammenhang ergibt sich das Folgende:

Definition (a) besteht aus zwei Teilaussagen. Beide geben an, was der Autor in Abschnitt 4.2 von *Intuition und Ich-Erfahrung* als «Beobachtung» bezeichnet. Das ist alles dasjenige,

(1) „was zum Gegenstand einer denkenden Betrachtung gemacht werden kann" und

(2) was „selbst [...] ohne Beteiligung irgendeiner aktuellen Tätigkeit in den Kreis der Erlebnisse eintritt."

[35] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, 2.Auflage (2015), S.19

Fragt man, welche Gegenstände der ersten Aussage entsprechen, so sind das alle Erfahrungsinhalte, denen man sich denkend bzw. betrachtend gegenüberstellen kann. Nicht zu diesen Inhalten zählen diejenigen Denkprozesse, die man in der denkenden Betrachtung augenblicklich vollzieht. Denn während man denkt, kann man sich den Erfahrungen, welche man im Verlauf seines Denkens macht, nicht gleichzeitig betrachtend gegenüberstellen. Erst nach Abschluss des jeweiligen Denkprozesses ist dies möglich. Damit sagt (1) *implizit* aus, dass alles dasjenige, was man nicht augenblicklich denkend vollzieht bzw. im Vollzug seines Denkens aktuell erlebt, als «Beobachtung» bezeichnet wird.

In Aussage (2) wird nun von den durch Aussage (1) bestimmten Gegenständen gefordert, dass sie ohne Beteiligung irgendeiner aktuellen Tätigkeit in den Kreis der Erlebnisse eintreten. Der Ausdruck «irgendeine aktuelle Tätigkeit» besagt in diesem Zusammenhang, dass *ausnahmslos* von allen möglichen aktuellen Tätigkeiten die Rede ist. Damit schließt man mittels Aussage (2) alle Erlebnisse aus, an deren Auftreten aktuelle Tätigkeiten beteiligt sind. Durchwandert man seine Erlebnisse mit dieser Forderung, so findet man, dass an diesen stets *irgendeine* aktuelle Tätigkeit beteiligt ist - seien es die Tätigkeiten des eigenen Leibes (z.B. die Sinnestätigkeit) oder sei es die eigene innere Tätigkeit (wie zum Beispiel das Richten der Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Gegenstand). Aktuelle Tätigkeiten *grundsätzlich* vom Erleben eines Inhaltes ausschließen zu wollen, wie es in Aussage (2) geschieht, ist demnach ein Gedanke, der auf das menschliche Erleben nirgends zutrifft.

In Definition (a) wird damit in der ersten Aussage zunächst eine Klasse von Gegenständen eindeutig definiert. Indem man für diese dann fordert, dass sie auch dem Inhalt des zweiten Teils der Definition genügen sollen, löst man den zuvor definierten Inhalt wieder auf. Für Definition (a) kann man daher nicht eindeutig angeben, welche Gegenstände unter sie fallen.[36]

Betrachtet man in derselben Weise die Definitionen (b) und (c), so findet man, dass beide im Kern aussagen, dass der Ausdruck «Beobachtung» Erfahrungsinhalte bezeichnet, deren Auftreten nicht mit einem bewussten, d.i. denkenden Zutun des Individuums unmittelbar im Zusammenhang steht. Sie bestimmen damit eindeutig eine Klasse von Gegenständen, während das in Definition (a) aus den angegebenen Gründen nicht der Fall ist. Daraus folgt zunächst, dass nicht zutrifft, was der Autor im Anmerkungsteil seines Buches über den Inhalt von (a) und (b) schreibt, nämlich dass in Abschnitt 10.1 „von *Beobachtungen* die Rede [ist], wie sie in Abschnitt 4.2 definiert wurden: Es sind ohne un-

[36] Im Prinzip hat man in dieser Definition etwas ähnliches vor sich wie im Begriff des naiven reinen Denkens, zu welchem ich mich im vorangehenden Kommentar geäußert habe. In beiden Fällen werden Gegenstände in einer Weise bestimmt, wie sie in der Erfahrung nicht vorkommen: Hier sind es Erlebnisse, die ohne Beteiligung irgendeiner aktuellen Tätigkeit eintreten sollen - dort dagegen war es ein reines Denken, dessen Prinzip der es Ausführende nicht kennen soll.

mittelbares Zutun des denkenden und erkennenden Individuums auftretende außer-ideelle Erfahrungen.“[37] Die Definition in Abschnitt 4.2 sagt jedoch aufgrund ihres zweiten Teils inhaltlich etwas anderes.

Darüber hinaus ergeben sich aus den Formulierungen von (b) und (c) weitere Probleme, wenn man ihren Inhalt genauer betrachtet. In diesem Zusammenhang findet man, dass sie für die als «Beobachtung» bezeichneten Gegenstände bestimmte Voraussetzungen enthalten. Aus diesen Voraussetzungen ergibt sich zunächst die Form, in welcher der Autor die Inhalte der Erfahrung gliedert. Ihre Anwendung auf die Beobachtungen des Denkens führt dann in verschiedener Weise zu Widersprüchen.

3.2 Zum Begriff der Beobachtung in *Intuition und Ich-Erfahrung*

3.2.1 Erstes Problem: Die Verwendung des Ausdrucks «Beobachtung»

Am Beginn von *Intuition und Ich-Erfahrung* schreibt Renatus Ziegler unter anderem, dass seinem Buch ein voraussetzungsloses Vorgehen zugrunde liegt, innerhalb welchem „alle benötigten Mittel von Grund auf entwickelt und ins volle Licht der Bewusstwerdung gehoben werden.“ Er schreibt weiter, dass sein Vorgehen „selbstständig und sachgemäß in die Anthroposophie“ führt und dass man seine Darstellung „als eine Art Lehrbuch der Denk-, Erkenntnis- und Freiheitslehre innerhalb desjenigen Stoffgebietes auffassen [kann], welches durch das Werk *Die Philosophie der Freiheit* abgesteckt wird.“[38]

Aufgrund dieser Aussagen könnte man annehmen, dass der sprachliche Ausdruck «Beobachtung» in Renatus Zieglers Untersuchung ganz in dem Sinne verwendet wird, wie es den Erkenntnisgrundlagen der Anthroposophie Rudolf Steiners entspricht, d.i. im voraussetzungslosen Sinne. Das würde bedeuten, dass mit besagtem Ausdruck lediglich die Aufmerksamkeit des Betrachters auf jene Punkte eines Geschehens gelenkt wird, die *vor* einem Erkennen liegen. Würde man in diesem Zusammenhang irgendetwas über die Gegenstände der Beobachtung inhaltlich aussagen, indem man zum Beispiel definiert, was eine «Beobachtung» allgemein ist oder welche Bedingungen ihrem Auftreten allgemein zugrunde liegen, so würde das unweigerlich dazu führen, dass man für jegliches Erkennen bestimmte Voraussetzungen trifft.

Nichts anderes liegt in den oben betrachteten Definitionen vor. Eine Ausnahme macht hier lediglich der erste Teil der Definition in Abschnitt 4.2 des Buches. Denn, indem man sagt, eine Beobachtung sei dasjenige, „was zum Gegenstand einer denkenden Betrachtung gemacht werden kann“, lenkt man tatsächlich nur die Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Geschehen, für das nicht von Vornherein feststeht, welche Inhalte sich darin unter welchen Umständen zeigen. Dagegen wird in allen anderen Fällen bereits allgemein etwas

[37] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, 2.Auflage (2015), S.368
[38] ebenda, S.13f.

über die Gegenstände der Beobachtung oder die Art ihres Auftretens ausgesagt. So wird im zweiten Teil von Definition (a) von allen Beobachtungen gesagt, dass sie ohne Beteiligung irgendeiner aktuellen Tätigkeit auftreten, was einer allgemeinen Festlegung für das Auftreten von Beobachtungen entspricht. In Definitionen (b) und (c) liegt dasselbe vor, indem es in (b) heißt, dass Beobachtungen ohne unmittelbares Zutun des denkenden und erkennenden Individuums gegeben sind, und in (c), dass sie ohne bewusste Beteiligung des Individuums gegeben sind. Hinzu kommen allgemeine Zuschreibungen, die den Inhalt von Beobachtungen betreffen. In (b) wird von selbigen gesagt, dass sie „außer-ideeller" Natur seien; in (c) werden sie schlicht als „daseiend" bestimmt. Das alles sind *allgemeine inhaltliche Bestimmungen*, welche man den mit dem Ausdruck «Beobachtung» bezeichneten Gegenständen erteilt. Und so gesehen verwendet Renatus Ziegler den betreffenden Ausdruck nicht im voraussetzungslosen Sinne, sondern inhaltlich bestimmt.

Man könnte diesbezüglich einwenden, dass die verwendeten Bestimmungen doch sehr allgemeine seien, die den konkreten Inhalt der Beobachtung unberührt lassen. Ein solcher Einwand ist jedoch unbegründet. Denn, nicht darauf kommt es an, ob der spezifische Inhalt der Beobachtungen unberührt bleibt, sondern darauf, ob der Inhalt oder die Art des Auftretens von Beobachtungen *überhaupt* in irgendeiner Weise bestimmt werden. Diesbezüglich ist es ganz gleich, ob man die betreffenden Gegenstände spezifisch bestimmt oder allgemein als daseiend oder außer-ideell bezeichnet bzw. für ihr Auftreten allgemein verbindliche Aussagen trifft.

Solchen Bestimmungen gegenüber ist es etwas vollkommen anderes, wenn man sich in Bezug auf die Gegenstände der Beobachtung zum Beispiel sagt: „Alles was in den Kreis unserer Erlebnisse eintritt, werden wir durch die Beobachtung erst gewahr."[39] Denn in einem solchen Fall wird man zunächst auf seine Erlebnisse schauen und sich dann ggf. fragen, worum es sich bei diesen konkret handelt bzw. unter welchen Umständen sie eintreten. Man wird hier von der *Beobachtung* ausgehen und sehen, was sich aus dieser ergibt. Im Fall der obengenannten Definitionen geht man dagegen von einem *Begriff* aus, der bereits sagt, wie Beobachtungen im wesentlichen beschaffen sind bzw. unter welchen Umständen sie allgemein auftreten, womit sich erübrigt, danach zu fragen, ob es sich bei allen Beobachtungen tatsächlich so verhält.

Mit anderen Worten: Untersucht man irgendeinen Gegenstand ausgehend von den in *Intuition und Ich-Erfahrung* verwendeten Definitionen des sprachlichen Ausdrucks «Beobachtung», so steht bereits von Vornherein fest, dass die damit bezeichneten Gegenstände diejenigen Eigenschaften haben müssen, welche dem Inhalt der Definitionen entsprechen. Damit schreibt man den Beobachtungen in gewisser Weise vor, wie sie beschaffen sein müssen, *bevor* man überhaupt an sie herantritt. Letzteres geschieht nicht,

[39] Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, 15. Auflage (1987), S.39

wenn man die Gegenstände der Erfahrung ausgehend von der oben zitierten Aussage aus Rudolf Steiners *Philosophie der Freiheit* untersucht. Denn, dass wir alles, was in den Kreis unserer Erlebnisse eintritt, erst durch die Beobachtung gewahr werden, lenkt lediglich unsere Aufmerksamkeit auf die Tatsache, *dass* wir das von uns Erlebte beobachten. Welche Eigenschaften das von uns Beobachtete im konkreten Fall jeweils aufweist und unter welchen Umständen es eintritt, bleibt hier unberührt von der Aussage. Das Herangehen ist in diesem Fall ohne Voraussetzung.

Dass Renatus Ziegler den sprachlichen Ausdruck «Beobachtung» nicht voraussetzungslos verwendet, tritt sehr deutlich hervor, wenn er zum Beispiel schreibt: „Die Spuren vergangener Denkprozesse sind als *Beobachtungen* bloß auftretend, bloß gegeben, als Beobachtungen *des Denkens* stammen sie jedoch von etwas ab, das nicht bloß gegeben ist (war), eben vom tätigen reinen Denken.“[40] In diesen Zeilen tut der Autor etwas, das innerhalb einer voraussetzungslosen Untersuchung unterbleiben müsste: Er bestimmt ein und denselben Erfahrungsinhalt allgemein nach zwei Richtungen, indem er ihn der Form seines Auftretens nach als Beobachtung und inhaltlich als vom Denken herstammend bezeichnet. Er verlegt damit unter anderem das Verhältnis von Beobachtung und Denken, welches für alle außerhalb des Denkens erscheinenden Inhalte vorliegt, in den Bereich des Denkens und behauptet damit indirekt, dass auch Beobachtungen des Denkens einer begrifflichen Ergänzung bedürfen.

Die Frage, ob sich letzteres tatsächlich so verhält, kann sich für Renatus Ziegler nicht stellen. Denn er setzt eben voraus, dass unterschiedslos *alle* Inhalte, die man beobachtet, bloß gegeben sind bzw. als solche bloß auftreten. Er übersieht, dass das bei den Beobachtungen, welche durch unmittelbares Zutun des denkenden Individuums gegeben sind, nur für den Fall gilt, dass man sie auf eine *Form* zurückführt, an der das aktuelle Denken keinen Anteil hat.[41] Diese Form der Erfahrung liegt uns allerdings zu keinem Zeitpunkt wirklich vor.[42] Sie kann nur künstlich hergestellt werden und stellt eine *formale* Bedingung des Erkennens dar. Dem gegenüber liegt der *konkrete* Erfahrungsinhalt bereits in einer solchen Form vor, dass man *rein erfahrungsmäßig* die ohne denkendes Zutun gegebenen Inhalte von den denkend hervorgebrachten unterscheiden kann. Daher darf man für diese beiden Formen der Erfahrung nicht einfach annehmen, sie wären in der Beobachtung in derselben Weise gegeben und würden beide eine begriffliche Ergänzung fordern. Das kann nur, wer nicht *beobachtet* hat, dass die Erfahrungen des Denkens auf andere Weise in den Bereich des Gegebenen eintreten als alle anderen Erfahrungen.

[40] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, 2.Auflage (2015), S.72

[41] Ich meine damit dasjenige Weltbild, „das dem Menschen vorliegt, bevor er es in irgendeiner Weise dem Erkenntnisprozess unterworfen hat“. vgl. Rudolf Steiner: *Wahrheit und Wissenschaft*, 6.Auflage, 2012, S.53

[42] ebenda, S.55

Hat man hingegen die betreffende Beobachtung gemacht, so wird man dadurch veranlasst, sich zu den im Denken gemachten Erfahrungen anders zu verhalten als zu allen anderen Erfahrungen. Tut man letzteres nicht, so entsteht ein weiteres Problem. Denn, setzt man den Inhalt der obengenannten Definitionen als gültig voraus, so folgt daraus unter anderem, dass man die Erfahrungen, welche unmittelbar mit dem Denken in Zusammenhang stehen, nur dann beobachten kann, wenn sie in jener Form erscheinen, die dem Inhalt der Definitionen entspricht. Diese Form steht dann jedoch im Widerspruch zum Beobachtungsinhalt.

3.2.2 Zweites Problem: Definition und Beobachtungsinhalt

Innerhalb der Erfahrung treten die ohne denkendes Zutun gegebenen Inhalte nirgends getrennt von den durch das Denken erscheinenden Inhalten auf. Gemäß Renatus Zieglers Definitionen handelt es sich jedoch nur bei den zuerst genannten Gegenständen um «Beobachtungen». Die *unmittelbar* durch unsere denkende Betätigung erscheinenden Gegenstände der Erfahrung werden demnach von uns nicht beobachtet. Mit anderen Worten: „Wenn man unter Beobachtung etwas versteht, was ohne unmittelbare individuelle Eigentätigkeit präsent ist, dann *kann* aktuelles Denken *nicht* beobachtbar sein. [...] Das schließt allerdings nicht aus, dass das tätige Denken *während* dieser Tätigkeit *erfahren* werden kann, dann natürlich auf eine andere Weise als durch Beobachtung.“[43]

Auf diese Weise gliedert Renatus Ziegler die *unmittelbare* Erfahrung in zwei Teilbereiche: die ohne individuelle Eigentätigkeit gegebenen *Beobachtungen* und die *Erfahrungen*, welche man während des aktuellen Denkens macht. Von ersteren sagt er, dass sie für den Betrachter ohne denkendes Zutun bloß auftreten, von letzteren, dass man sie im Verlauf des Denkens unmittelbar „auf eine andere Weise als durch Beobachtung“ erfahren kann. Erst nach Ende des jeweiligen Denkprozesses sind die Erfahrungen des Denkens der Beobachtung zugänglich. In diesem Zusammenhang sind sie als «Beobachtungen» „ohne unmittelbares Zutun der denkenden Person präsent“.[44]

Der Autor gliedert die Gesamterfahrung damit zunächst in einen beobachteten und einen erfahrenen Teil. Die beobachteten Erfahrungsinhalte unterteilt er wiederum in Beobachtungen, die nicht aus dem Denken stammen, und solche des Denkens. Beide Arten von Beobachtungen sollen dabei für den Betrachter so auftreten, dass sie ihm als ohne durch denkendes Zutun gegeben erscheinen. Daraus folgt zunächst, dass man sie als bloßer Beobachter nicht voneinander unterscheiden kann. Nach dem, was Renatus Ziegler in seinem Buch dazu ausführt, ist das erst durch denkende Betrachtung möglich.[45] Das heißt dadurch, dass man anhand von Beobachtungen des Denkens einen Begriff des

[43] Renatus Ziegler: *Revolution des Denkens* Basel (2025), S.161 (Hervorhebungen im Original)
[44] ebenda, S.138
[45] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, 2.Auflage (2015), S.72

Denkens bildet und diesen dann mit den Erfahrungen (des Denkens) verknüpft. „Als Resultat ergibt sich ein sachgemäßes, auf sich selbst gegründetes Erkenntnisurteil über den Denkcharakter der konkret vorliegenden Denkerfahrungen.“[46] In seinem 2025 erschienenen Buch *Revolution des Denkens* beschreibt er diesen Vorgang auf folgende Weise: „Man muss [...] aus den nach dem tätigen Denken auftretenden Beobachtungen *zurückschließen* auf ein *während* des Denkens stattgehabtes Erleben dieses Denkens. Denn woher sollten sonst die Beobachtungen des Denkens kommen? Man muss weiter *schließen*, dass diese *während* des tätigen Denkens eintretenden Denkerfahrungen gleich wieder *vergessen* werden und eben erst nach Beendigung der aktuellen Denkphase neu als Beobachtungen des Denkens auftauchen.“[47]

Demnach finde ich zunächst in der Folge eines tätigen Denkens Beobachtungen vor. Von diesen Beobachtungen ausgehend schließe ich, dass sie auf dasjenige verweisen, was ich während des zuvor vollzogenen Denkens erlebt habe. Letzteres habe ich allerdings, so die weitere Schlussfolgerung, unmittelbar nachdem ich es erlebt habe, vergessen. Daher konnte ich nur dessen Spuren in der Beobachtung vorfinden. Anhand der begrifflichen Deutung dieser Spuren beziehe ich diese wiederum auf das zuvor im Denken Erlebte und urteile da heraus schließlich: die vorliegenden Spuren des Denkens müssen dem zuvor vollzogenen tätigen Denken entstammen. „Denn woher sollten sonst die Beobachtungen des Denkens kommen?“

Man könnte in diesem Zusammenhang fragen, wie man auf „ein *während* des Denkens stattgehabtes Erleben dieses Denkens“ zurückschließen kann. Denn dieses *Erleben* ist ja bereits vergangen, wenn man zurückschließt. Meines Wissens nach kann man nur auf einen Begriff zurückschließen, den man aktuell im Rahmen eines Schlusses denkt. Was konkret soll man sich also unter einem Zurückschließen auf „ein *während* des Denkens stattgehabtes“, d.i. vergangenes Erleben eines Denkens vorstellen? Die oben zitierte Beschreibung gibt dafür aus meiner Sicht keinen Anhaltspunkt.

Ähnlich gestaltet sich die Sache, wenn man versucht, anhand der Angaben des Autors den betreffenden Schluss wirklich zu bilden. Man könnte sich in diesem Zusammenhang zum Beispiel folgendes sagen: Wenn nach einem tätigen Denken Beobachtungen auftreten

[46] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, 2.Auflage (2015), S.81f. Der vor dem wörtlichen Zitat stehende Satz beinhaltet meine Deutung folgender Textpassage: „Die Denkbewusstwerdung hat ein ins Dasein getretenes Ereignis (vollzogener reiner Denkakt) zum Inhalt, bildet anhand von gegebenen Erfahrungen (Beobachtungen des Denkens) dieser Ereignisse einen Begriff (Begriff, Gesetz des Denkens) und verknüpft diesen konkret mit Erfahrungen.“ Wer diesen Satz ernsthaft zu denken versucht, gerät in zweifacher Hinsicht in Schwierigkeiten: erstens werden hier die Bezeichnungen «Beobachtung» und «Erfahrung» synonym verwendet, womit der Autor seine explizite Unterscheidung beider Aspekte für den Bereich des Denkens unterläuft; zweitens steht man ratlos vor der Frage, mit welchen Erfahrungen der gebildete Begriff letztlich verknüpft werden soll.

[47] Renatus Ziegler: *Revolution des Denkens* Basel (2025), S.161 (Hervorhebungen im Original)

und wenn diese Beobachtungen (in welcher Weise auch immer) auf das zuvor während des Denkens Erlebte verweisen, dann müssen die betreffenden Beobachtungen aus dem zuvor ausgeführten Denken stammen. Was man auf diesem Weg erschließt, ist genau dasjenige, was die Beobachtung reiner Denkprozesse bereits zeigt. Denn, wer sein Denken im Nachhinein beobachtet, weiß unmittelbar und ohne weiteres, dass das Beobachtete dem zuvor von ihm ausgeführten Denken entstammt.

Das gilt freilich nicht für die Ausführungen Renatus Zieglers. Denn er geht explizit davon aus, dass man *denkend bzw. schließend* und nicht beobachtend darauf kommt, dass die Beobachtung aus dem Denken stammt. Folglich muss man die ganze Sache in seinem Sinne noch einmal durchgehen. Und zwar jetzt ebenfalls unter Einbeziehung dessen, was er in *Intuition und Ich-Erfahrung* inhaltlich von Beobachtung und (reinem) Denken allgemein voraussetzt: Beobachtungen gelten ihm als ohne unmittelbar denkendes Zutun gegebene Inhalte; Denken (im reinen Sinne) ist nicht bloß gegeben, sondern wird nur in der Tätigkeit des denkenden Individuums erfahren, d.i. erlebt.

Wendet man diese Bestimmungen auf den Schluss an, so ergibt sich daraus: Wenn nach meiner denkenden Tätigkeit etwas auftritt, das ohne mein denkendes Zutun gegeben erscheint und wenn dieses ohne mein Zutun Gegebene auf das zuvor während des Denkens Erlebte verweist, dann muss das ohne mein denkendes Zutun Gegebene aus meiner denkenden Tätigkeit stammen.

Alles scheint zu stimmen. Doch darf man den Gedankengang an dieser Stelle nicht abbrechen, sondern man muss ihn zu Ende führen. Was folgt aus der Einsicht, dass das ohne mein Zutun Gegebene meiner Denktätigkeit entstammt? Dass es kein ohne mein Zutun Gegebenes ist! Das heißt, indem ich von dem ohne mein Zutun Gegebenen darauf schließe, dass es meinem Denken entstammt, wird aus dem ohne mein Zutun Gegebenen ein solches, das durch mein Zutun gegeben ist. Denkt man in diesem Sinne zu Ende, was Renatus Ziegler im obigen Zitat schreibt, so steht man vor der Frage, wie der Begriff, den man von einem bestimmten Inhalt der Erfahrung hat, im Rahmen seiner Erkenntnis sich in sein Gegenteil verwandelt - wie also aus einem ohne denkendes Zutun Gegebenen ein solches wird, das durch denkendes Zutun gegeben ist. Meines Erachtens ist das nur möglich, wenn man den Inhalt seiner Begriffe am Kontext der Betrachtung orientiert und sagt: innerhalb der Beobachtung ist ein Inhalt etwas *wesentlich* anderes als im Denken.

Verfährt man in dieser Weise mit Beobachtung und Denken, so folgt daraus unter anderem, dass man behaupten muss, man stünde in der Beobachtung dem, was man *selbst* denkend ins Werk gesetzt hat, solange mit einem Vorurteil gegenüber, als man es nicht denkend durch einen ihm entsprechenden Begriff deutet. Indem Renatus Ziegler den Ausdruck «Beobachtung» in der oben dargestellten Weise definiert und verwendet, behauptet er genau das. Für ihn hat der Mensch in der bloßen Beobachtung zu den aus dem eigenen Denken stammenden Inhalten kein grundsätzlich anderes Verhältnis als zu

allen anderen Inhalten der Beobachtung. Er kann daher nur *mittelbar* durch einen oder mehrere Denkakte vom Ursprung seiner Beobachtungen des Denkens wissen.[48] Auch hier ist wieder die Frage, ob es sich wirklich so verhält.

3.2.3 Drittes Problem: Beobachtungen des Denkens

Im ersten Kommentar habe ich bereits auf einige Ungereimtheiten in Renatus Zieglers Charakteristik der Beobachtungen des Denkens aufmerksam gemacht. Von einer genaueren Betrachtung derselben habe ich dort jedoch abgesehen. Denn das hätte die eingangs vorgenommene Analyse des in *Intuition und Ich-Erfahrung* verwendeten Begriffes der Beobachtung vorausgesetzt. Insofern diese Analyse nun in einigen wesentlichen Punkten vorliegt, möchte ich auf die betreffende Problematik zurückkommen und deren Betrachtung hier fortsetzen. Ausgehen möchte ich dazu von dem Umstand, dass die Definition des Ausdrucks «Beobachtung» in Abschnitt 4.2 in Widerspruch zu den „sich schon im Laufe *eines* Denkprozesses“ einstellenden Spuren des reinen Denkens steht, da am Auftreten letzterer eine aktuelle Tätigkeit beteiligt ist.[49] Nach dem oben Gesagten darf man diesen Widerspruch allerdings nicht ohne weiteres auf die im zehnten Kapitel von *Intuition und Ich-Erfahrung* enthaltenen Definitionen des Ausdrucks «Beobachtung» übertragen. Denn diese unterscheiden sich inhaltlich von jener in Abschnitt 4.2. Daher möchte ich zunächst der Frage nachgehen, ob die „sich schon im Laufe *eines* Denkprozesses“ einstellenden Spuren bzw. Beobachtungen des reinen Denkens „ohne unmittelbares Zutun des denkenden und erkennenden Individuums“ gegeben sind.

Um dies klären zu können, muss man wissen, in welchem Verhältnis die betreffenden Spuren des reinen Denkens zu dem Denkprozess stehen, in dessen Verlauf sie sich einstellen. Darüber enthalten die Ausführungen des Autors allerdings keine konkreten Angaben. Seine Darstellung eröffnet lediglich zwei Denkmöglichkeiten: Man kann die besagten Spuren des reinen Denkens entweder als durch den Denkprozess hervorgebracht auffassen oder man kann in ihnen eine Begleiterscheinung des Denkprozesses sehen, so dass sie in diesem einfach nur auftauchen, ohne dass man sie als durch den Denkprozess hervorgebracht erlebt. Beides ist anhand der Beschreibung des Autors *denkbar*. Dem Inhalt der Definitionen in Kapitel zehn entspricht dabei nur die zweite Möglichkeit. Das heißt, dass die Spuren des reinen Denkens, die „sich schon im Laufe *eines* Denkprozesses einstellen“, im Sinne dieser Definitionen nur als Begleiterscheinungen des betreffenden

[48] In dieser Behauptung wird man unschwer das sogenannte «Erzeugungsproblem» *Herbert Witzenmanns* wiedererkennen. Dieses Problem spielt in der Interpretation von Rudolf Steiners Grundlagenwerken eine unrühmliche Rolle. In *Michael Muschalles* Online-Studie *Bildende Kräfte und Rudolf Steiners Philosophie der Freiheit* findet man dazu die entsprechenden Kritikpunkte und Erläuterungen: http://www.studienzuranthroposophie.de/BKPdF.pdf S.593-612 (letzter Zugriff 04.01.2026)

[49] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2.Auflage 2015, S.71

Denkprozesses aufgefasst werden können. Denn, fasste man sie als unmittelbar durch denkendes Zutun des (bewussten) Individuums gegeben auf, so widerspräche das dem Inhalt der Definitionen. So gesehen ist dann auch klar, um welche Bestandteile der Erfahrung es sich nach Renatus Zieglers Begriff der Beobachtung in der oben zitierten Aussage nur handeln kann: Es können nur Bestandteile der Erfahrung sein, welche sich *unwillkürlich* im Laufe eines reinen Denkprozesses einstellen. Denn nur diese Bestandteile entsprechen seinen Bestimmungen des Ausdrucks «Beobachtung».

Nun sind aber Beobachtungen des Denkens nicht deshalb Beobachtungen, weil sie einem wie auch immer gearteten Begriff der Beobachtung entsprechen, sondern weil man das Denken eben tatsächlich *beobachtet* hat. Das an einem solchen Vorgang auch bestimmte Begriffe beteiligt sind, ist dabei selbstverständlich. Nur ist die entscheidende Frage, in welcher Weise das der Fall ist. Das heißt, wenn man das Denken zu beobachten sucht, darf man nicht ungeprüft lassen, ob die verwendeten Begriffe nur dazu gebraucht werden, die Aufmerksamkeit zu lenken oder ob sie die Gegenstände der Erfahrung in irgendeiner Weise inhaltlich bestimmen.

In Renatus Zieglers Buch liegt letzteres vor. Indem er *definiert*, was eine Beobachtung allgemein ausmacht, geht er in seiner Untersuchung der Beobachtungen des Denkens primär von einer begrifflichen Bestimmung und nicht von der Beobachtung aus. Gegen ein solches Vorgehen ist dabei so lange nichts einzuwenden, als man zuvor anhand von Beobachtungen nachgewiesen hat, dass der betreffende Begriff *alle* in Frage kommenden Beobachtungsinhalte umfasst. Und eben einen solchen Nachweis wird man in *Intuition und Ich-Erfahrung* vergeblich suchen. Denn der Autor zeigt an keiner Stelle seines Buches, *dass* Beobachtungen des Denkens unter seinen Begriff der Beobachtung fallen, sondern er setzt es einfach voraus. Als kritischer Leser des Buches steht man damit vor der Frage, ob diese Voraussetzung überhaupt sachlich berechtigt ist.

Um diese Frage zu beantworten, genügt es meines Erachtens, wenn man näher auf dasjenige eingeht, was der Autor unter einem «reinen Denken» versteht. Denn aus dem, was er in diesem Zusammenhang schreibt, folgt bereits, dass Beobachtungen des reinen Denkens gar nicht unter den eingangs genannten Begriff der Beobachtung fallen. Man sehe sich beispielsweise an, was er am Ende des dritten Kapitels von *Intuition und Ich-Erfahrung* über das «reine Denken» schreibt. *„Reines Denken“*, heißt es hier, *„ist sowohl der Form als auch dem Inhalt nach rein. Die Reinheit der Form betrifft sein eigenständiges, nur durch das denkende Individuum gewolltes, durch keine Fremdtätigkeit gestörtes oder beeinträchtigtes tätig-anschauendes Dasein. Die Reinheit des Inhaltes, mit anderen Worten: die Reinheit der Begriffe und Ideen (Gesetze) offenbart sich durch die Erfahrung von deren innerer Notwendigkeit, deren (passivem) Eigensein oder Dasein und*

deren Beständigkeit.“[50] Oder man betrachte die Beschreibung in Abschnitt 5.1 des Buches, in welcher diese Charakteristik in abgewandelter Form wiederholt wird. Hier wird ausgesagt, dass *reines Denken* rein sei; „einerseits bezüglich seines Inhaltes: Als Denkinhalt kommen nur von allen Wahrnehmungs- und Vorstellungselementen befreite Bezüge, reine Begriffsrelationen oder Gesetzmäßigkeiten in Betracht (sinnlichkeitsfreies Denken). Andererseits ist reines Denken auch rein bezüglich der Tätigkeit: Es spielen keinerlei Fremdwirksamkeiten eine Rolle. Mit anderen Worten: Nur was durch die Denktätigkeit selbst angeschaut und damit hervorgebracht wird, gehört zum reinen Denken. Im reinen Denken hat man es nur mit denjenigen Elementen zu tun, die anhand ein- und derselben Tätigkeit präsent sind und mit dieser angeschaut oder «abgetastet» werden.“[51]

In beiden Zitaten wird unter anderem gesagt, dass *nur* dasjenige, was durch die Denktätigkeit hervorgebracht wird, zum reinen Denken gehört. Daraus folgt, dass sowohl der Inhalt als auch die Form im reinen Denken *ausschließlich* vom denkenden Individuum zur Erscheinung gebracht werden. Setzt man nun im Sinne der eingangs untersuchten Definitionen voraus, dass es sich bei *Beobachtungen* des Denkens um für den Beobachter bloß auftretende Inhalte handelt, so ergibt sich daraus notwendig die Frage: Wie kommt es dazu, dass diejenigen Inhalte, welche *ausschließlich* durch die eigene Denktätigkeit in Erscheinung treten, in der Beobachtung einem plötzlich als ohne eigenes denkendes Zutun gegeben erscheinen? Wie kann dasjenige, was man im Nachhinein von einem reinen Denkakt beobachtet, einem so erscheinen, als würde es ohne eigenes denkendes Zutun bloß auftreten? Meines Erachtens ist das nur dann möglich, wenn man sich zuvor die Sache in entsprechender Weise zurechtgelegt hat. Nie aber kann es aus den Tatsachen selbst folgen.

Anders ausgedrückt: Denke ich irgendeinen von mir ausgewählten rein begrifflichen Inhalt in reiner Form, ist vollkommen ausgeschlossen, dass mir dieser Vorgang und die damit verbundenen Erlebnisse in der Beobachtung als ohne mein Zutun gegeben erscheinen. Denn ich war es selbst, der diesen Denkakt vollzogen hat, war also in Bezug auf seinen Inhalt, seine Form und seinen Vollzug (Tätigkeit) *restlos* dabei und weiß daher auch im Nachhinein unmittelbar und mit Bestimmtheit, was genau ich denkend vollzogen habe und dass dasjenige, was ich im Nachhinein davon beobachte, meinem Denken enstammt. In diesem Zusammenhang zu behaupten, man fände die Beobachtungen eines rein begrifflichen Denkens genau in derselben Weise vor wie alle anderen Beobachtungen und daraus zu schließen, dass man sie folglich wie diese zu behandeln hat, kann nur, wer vor dem die Augen verschließt, was die unmittelbare Beobachtung zeigt. Nämlich, dass ich nach einem reinen Denkakt angeben kann, was ich in welcher Form denkend

[50] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2.Auflage 2015, S.65f. (kursiv im Original)

[51] ebenda, S.93

zur Erscheinung gebracht habe bzw. dass der dazu notwendige Vorgang meiner Tätigkeit entstammt.

Niemand, der seine im reinen Denken gemachten Erfahrungen *unbefangen* betrachtet, würde daher auf die Idee kommen, von einem Inhalt, den er im Anschluss an ein solches Denken beobachtet, zu behaupten: „Begriffe in Beobachtungsform sind keine reinen Begriffe oder Ideen mehr: Ihnen fehlt zumindest die aktuelle und individuelle Durchschaubarkeit; meist sind sie auch nur noch als bereits mit anderen Erfahrungen verknüpfte Vorstellungen, als Gedanken, präsent.“[52] Denn, wer so etwas behauptet, unterstellt damit etwas, das in der unbefangenen Betrachtung der betreffenden Beobachtungen weder als Forderung auftritt noch dem Ursprung der Beobachtungen entspricht. Das ist, dass man die beobachteten Begriffe durchschauen können muss, damit sie einem als reine Begriffe gelten können und dass die Inhalte des zuvor ausgeführten reinen Denkaktes in der Beobachtung mit anderen Erfahrungen verknüpft erscheinen.

Die Forderung, dass Begriffe in Beobachtungsform die Eigenschaft der Durchschaubarkeit haben müssten, damit sie als reine Begriffe gelten könnten, ist haltlos. Denn, wer unbefangen an diese Forderung herantritt, müsste ihr gegenüber fragen: Warum sollte ich in der Beobachtung etwas *noch einmal* durchschauen müssen, was ich unmittelbar zuvor, in dem der Denkbeobachtung zugrundeliegenden reinen Denkakt bereits vollkommen durchschaut habe? Das *Erlebnis*, den Begriff durchschaut zu haben, überdauert ja den betreffenden Denkakt und ist Teil der Beobachtung. Daher besteht die Forderung zu Unrecht. Und: Aufgrund welcher konkreten Beobachtung darf man behaupten, dass reine Begriffe in Beobachtungsform „nur noch als bereits mit anderen Erfahrungen verknüpfte Vorstellungen, als Gedanken, präsent“ seien? Wenn ich den Inhalt: «zwei sich schneidende Geraden» gedacht habe: Wie soll dann dasjenige, was ich am reinen Zusammenhang dieser Inhalte erlebt habe, im Nachhinein plötzlich als mit *anderen* Erfahrungen verknüpft auftreten? Dazu müsste man ja einen weiteren Denkakt voraussetzen, in welchem diese Verknüpfung geschieht, was zu zwei Fragen führt: Gehört ein solcher Denkakt zum reinen Denken, wenn man *nur seine Folgen* beobachtet und nicht auch, dass man diese selbst herbeigeführt hat? Und: Darf man die Folgen *dieses* Denkaktes mit Recht als Beobachtungen desjenigen reinen Denkens bezeichnen, das man zuerst ausgeführt hat? Beide Fragen sind aus meiner Sicht zu verneinen. Denn, was bloß als Gedanke präsent ist, kann nicht aus einem Denkvorgang stammen, der *per definitionem* nur dasjenige beinhalten soll, was man „durch die Denktätigkeit selbst angeschaut und damit hervorgebracht“ hat. Das heißt, was man als bloßen Gedanken beobachtet, von dem man nicht zugleich auch dessen Herkunft angeben kann, gehört *nicht* zum (reinen) Denken, sondern in den Bereich des «Gedanken-Habens».

[52] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2.Auflage 2015, S.74

Mit anderen Worten: Wie sollte es zugehen, wenn ich einen reinen Begriff wirklich denke und dann in der Beobachtung feststelle, er sei nur noch als *mit anderen Erfahrungen verknüpfte Vorstellung, als Gedanke*, präsent? Wenn dem so ist, *wer* hat dann den betreffenden Begriff mit den anderen Erfahrungen verknüpft? Und kann ich dann ernsthaft behaupten, die Vorstellung gehöre zu dem, was ich von einem *reinen* Denkakt im Nachhinein beobachte? Das kann nur, wer unterschiedslos *alles*, was zeitlich nach diesem Denkakt in seinem Bewusstsein „bloß auftritt" für eine «Beobachtung des Denkens» hält und den Unterschied von selbst hervorgebrachten Inhalten zu anderen Inhalten *in der Beobachtung* nicht zu sehen vermag, weil er in einer aus der Erkenntnis „bloß gegebener" Gegenstände stammenden Denkgewohnheit befangen ist, die er in die reine Erfahrung hineinprojiziert. Er übersieht damit, dass das Denken der einzige Gegenstand ist, dessen rein erfahrungsmäßige Form bereits einem wissenschaftlichen Anspruch genügt. Und damit ist nicht gemeint, dass diese Form nur im tätigen Denken vorliege, sondern dass sie ebenso in der unbefangenen Beobachtung eines Denkaktes in dessen Nachgang gegeben ist. Dass also Ideelles nicht, wie die Bestimmung des Ausdrucks «Beobachtung» in Kapitel zehn von *Intuition und Ich-Erfahrung* impliziert, nur im tätigen Denken zu finden ist, sondern dass es auch beobachtet werden kann. Sonst gerät man dem Denken gegenüber zwangsläufig in einen *Dualismus*, aus welchem heraus man einerseits für die Beobachtungen des Denkens ihre Ergänzung durch einen entsprechenden Begriff fordert, um sie erkennen zu können und andererseits die erlebte Einheit von Wahrnehmung und Begriff in einen Bereich jenseits der Beobachtung (in das tätige Denken) verlegt.

Das heißt, aus Renatus Zieglers Definition des Ausdrucks «Beobachtung» folgt ebenfalls der Begriff eines Ideellen, das man *grundsätzlich* nicht beobachten, sondern nur erleben kann. Dem steht die Tatsache gegenüber, dass man von rein im Begrifflichen vollzogenen Denkvorgängen im Nachhinein ohne weiteres angeben kann, was man inhaltlich in welcher konkreten Form getan hat. Wer behaupten wollte, dass eine solche Angabe prinzipiell anderes beinhalte als im zuvor ausgeführten Denkvorgang erlebt wurde, könnte das nur, wenn er die *Form*, in welcher dieser Inhalt in der Beobachtung erscheint, für wesentlicher hält als den Inhalt. Er würde sagen: Weil das Ideelle, welches ich im reinen Denken erlebt habe, in der Beobachtung in anderer Form erscheint, ist es kein Ideelles mehr. Das aber wäre nichts anderes als ein Urteil, in welchem die Form des Erscheinens eines Inhaltes über den Inhalt gesetzt würde. Insofern Renatus Ziegler behauptet, ein Begriff in Beobachtungsform könne kein reiner Begriff mehr sein bzw. beobachten könnte man nur außer-ideelle Inhalte, kommt darin eine solche, rein an der Erscheinungsform orientierte Sichtweise - also in gewisser Weise ein Formalismus - zum Ausdruck.

Aus dem zuvor Gesagten folgt, dass der Begriff der Beobachtung, wie er im zehnten Kapitel von *Intuition und Ich-Erfahrung* definiert wird, für die Beobachtungen des (reinen) Denkens aus zwei Gründen nicht zutrifft:

Erstens behauptet, wer diesen Begriff zugrunde legt, dass Beobachtungen des Denkens sich als *Beobachtungen* nicht von allen anderen Beobachtungen unterscheiden. Dem steht entgegen, dass reine Denkvorgänge nur dann gegeben bzw. der Beobachtung zugänglich sind, wenn man sie selbst willentlich herbeiführt. Von solchen, restlos gewollten Denkvorgängen weiß man deshalb im Nachhinein auch auf unmittelbare Weise, was sie beinhalteten, in welcher konkreten Form man ihren Inhalt zur Erscheinung gebracht hat und dass man selbst es war, der den ganzen dazu erforderlichen Prozess aus sich selbst realisiert hat. Das heißt, was man an reinen Denkvorgängen unmittelbar erlebt *und im Nachhinein beobachtet*, ist genau dasjenige, was Renatus Zieglers Begriff der Beobachtung ausschließt: dass sie (nur) durch die eigene denkende Betätigung gegeben sind. Zweitens behauptet, wer diesen Begriff verwendet, dass ideelle Erfahrungen grundsätzlich nicht beobachtet werden können. Dem widerspricht die einfache Tatsache, dass man rein ideell erscheinende Inhalte zu beschreiben vermag, was nur möglich ist, wenn man diese Inhalte zuvor beobachtet hat.

3.3 Erfahrungs- oder begriffsorientiert?

In den vorangehenden Abschnitten habe ich einige Probleme umrissen, welche die Definition und die Verwendung des sprachlichen Ausdrucks «Beobachtung» in Renatus Zieglers Buch *Intuition und Ich-Erfahrung* betreffen. Zunächst habe ich gezeigt, dass dieser Ausdruck mit inhaltlichen Bestimmungen verbunden ist, welche für die mit ihm bezeichneten Gegenstände vorausgesetzt werden. Einige der sich daraus für die Beobachtungen des Denkens ergebenden Probleme habe ich anschließend erörtert, um die Folgen, welche sich aus den betreffenden Voraussetzungen für eines der zentralen Themen des Buches ergeben, ansatzweise offenzulegen.

Die Voraussetzungen selbst wurzeln meines Erachtens in einer Denkgewohnheit, welche vom Umgang mit den ohne unser denkendes Zutun gegebenen Inhalten der Erfahrung herrührt. Sie verweisen damit auf die im ersten Kommentar beschriebene Befangenheit, aus welcher letztlich auch der Begriff der Beobachtung stammt, den Renatus Ziegler in seiner Untersuchung verwendet. Für diesen Begriff trifft nicht zu, was er am Beginn seines Buches schreibt. Denn dort ist davon die Rede, dass seinem Buch ein Forschungsweg zugrunde liegt, der voraussetzungslos sei bzw. auf welchem „alle benötigten Mittel von Grund auf entwickelt und ins volle Licht der Bewusstwerdung gehoben werden“. Die Herkunft und die sachliche Berechtigung seines Begriffes der Beobachtung wird darin aber weder entwickelt, noch einer kritischen Betrachtung unterzogen. Beides wird einfach vorausgesetzt und bleibt dadurch im Dunkeln.

Man könnte daher fragen: War der Autor beim Schreiben seines Buches von der Allgemeingültigkeit seines Beobachtungsbegriffes so überzeugt, dass er keinerlei Frage in dieser

Richtung hatte? Meines Erachtens spricht sehr viel dafür, diese Frage mit «ja» zu beantworten. Deshalb würde ich Renatus Zieglers Darstellung in Bezug auf die Tatsachen der Beobachtung auch nicht als erfahrungs-, sondern als begriffsorientiert bezeichnen. Denn, was er über die Beobachtungen in seinem Buch schreibt, folgt in der Regel dem Inhalt seines Begriffs der Beobachtung und nicht dem, was man in der Erfahrung finden kann. Das gilt zunächst für dasjenige, was er allgemein «Beobachtung» nennt und was er im Sinne der vorangehenden Betrachtungen in unberechtigter Weise auf die Beobachtungen des Denkens überträgt. Es ließe sich ebenfalls für dasjenige zeigen, was er im «Gesetz der Beobachtung» als Inhalt von «Primär-» und «Sekundärbeobachtungen» definiert. Denn auch hier bestimmt er allgemein, was vor der konkreten Beobachtung keinesfalls feststeht.[53] Renatus Zieglers Untersuchung entspricht somit in Bezug auf die Beobachtung durchaus dem, was man in erfahrungsorientierten naturwissenschaftlichen Bestrebungen, auf deren streng methodisches Vorgehen er sich am Beginn seines Buches ebenfalls beruft, immer wieder finden kann: Dass „sie glauben die reine Erfahrung wiederzugeben, während sie nur die von ihnen selbst in dieselbe hineingelegten Begriffe wieder herauslesen.“[54]

[53] Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, 2.Auflage (2015), S.222

[54] Rudolf Steiner: *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*, 8. Auflage (2003), S.39f.